





Heldenplatz '29

Zwischen Feier und Faschismus

1929 sollte ein ganz besonderes Jahr werden: Seit Monaten schon liefen die Vorbereitungen für das große Internationale Sozialistische Jugendtreffen auf Hochtouren. Und im Mai würde das Rote Wien sein zehnjähriges Bestehen feiern. Zu Beginn des Jahres kann freilich niemand ahnen, dass diese Jubiläumsfeierlichkeiten die letzten sein würden ...

Ein Karl-Marx-Hof in Wien.

Die Heiligenstädter Wohnhausanlage wird nach Karl Marx benannt.

Am 20. Januar verkündet die *Arbeiter-Zeitung* noch stolz, dass der „gewaltige“, kurz vor der Vollendung stehende „Wohnhausbau längs der Heiligenstädterstraße die Bezeichnung Karl-Marx-Hof erhalten soll“ – als weithin sichtbares Symbol „für die vorbildliche Aufbauarbeit“ der Sozialdemokraten in Wien.

Wenige Wochen später wird die Stadt von der größten Kältewelle seit Beginn der Wetteraufzeichnungen heimgesucht. Der Winter 1929 ist der kälteste der vergangenen 200 Jahre; am 11. Februar hat es minus 26,5 Grad – die tiefste je in Wien gemessene Temperatur. Die Kälteperiode dauert über einen Monat an, auf der Donau bildet sich von der Wachau bis Hainburg eine fast durchgehende 50 Zentimeter dicke Eisdecke. Die große Kälte führt zu Versorgungsengpässen, Kohle ist bald Mangelware, die Arbeitslosigkeit steigt.

Titelbild: *Arbeiter-Zeitung*, 14.7.1929

- 2 *Das Kleine Blatt*, 12.2.1929
- 3 *Der Kuckuck*, 29.12.1929
- 5 *Das Kleine Blatt*, 5.5.1929
- 6 Lisl Goldarbeiter (1909–1997), 1929

Fotos © ÖNB (1, 6), Wien Museum (4)

Minus 27 Grad in Wien.

Bleibt die sibirische Kälte?

Russland kündigt einen Witterungsumschlag für Europa an.



„Wiener Obdachlose. Bei 25 Grad Kälte suchen sie Schutz und Unterkunft in Erdhöhlen“, Februar 1929

Kohle kommt!

Mehr als hunderttausend Arbeitslose in Wien!

Auch in der ersten Februarhälfte ist die Arbeitslosigkeit gestiegen. - Dreitausend Unterstützte mehr als vor einem Jahre.

Politisch ist das Jahr 1929 von Regierungskrisen, allwöchentlichen Heimwehrumtrieben und aufgeregt geführten Debatten um die neue Verfassung geprägt.

Zehn Jahre rotes Wien.

Anfang Mai feiert das Rote Wien sein zehnjähriges Bestehen – ungewöhnlich verhalten erscheint der Bericht in der *Arbeiter-Zeitung* vom 4. Mai nur auf Seite 2, während das *Kleine Blatt* tags darauf mit großem Aufmacher titelt.

Im Juni 1929 ist Österreich einmal auch international in den Schlagzeilen: Das Wiener Fotomodell Lisl Goldarbeiter wird zur ersten nichtamerikanischen Miss Universe der Geschichte gekürt.

Anfang Juli herrscht in ganz Wien freudige Erregung. Mit dem großen Internationalen Sozialistischen Jugendtreffen feiert das Rote Wien erstmals auch sich selbst. Zehntausende junge Menschen aus allen Ländern Europas strömen in die Stadt und vermitteln ein Bild des Aufbruchs und der Hoffnung auf eine friedliche Zukunft – inmitten einer zusehends bedrohlicher werdenden Gegenwart.



Zehn Jahre neues Wien.



6

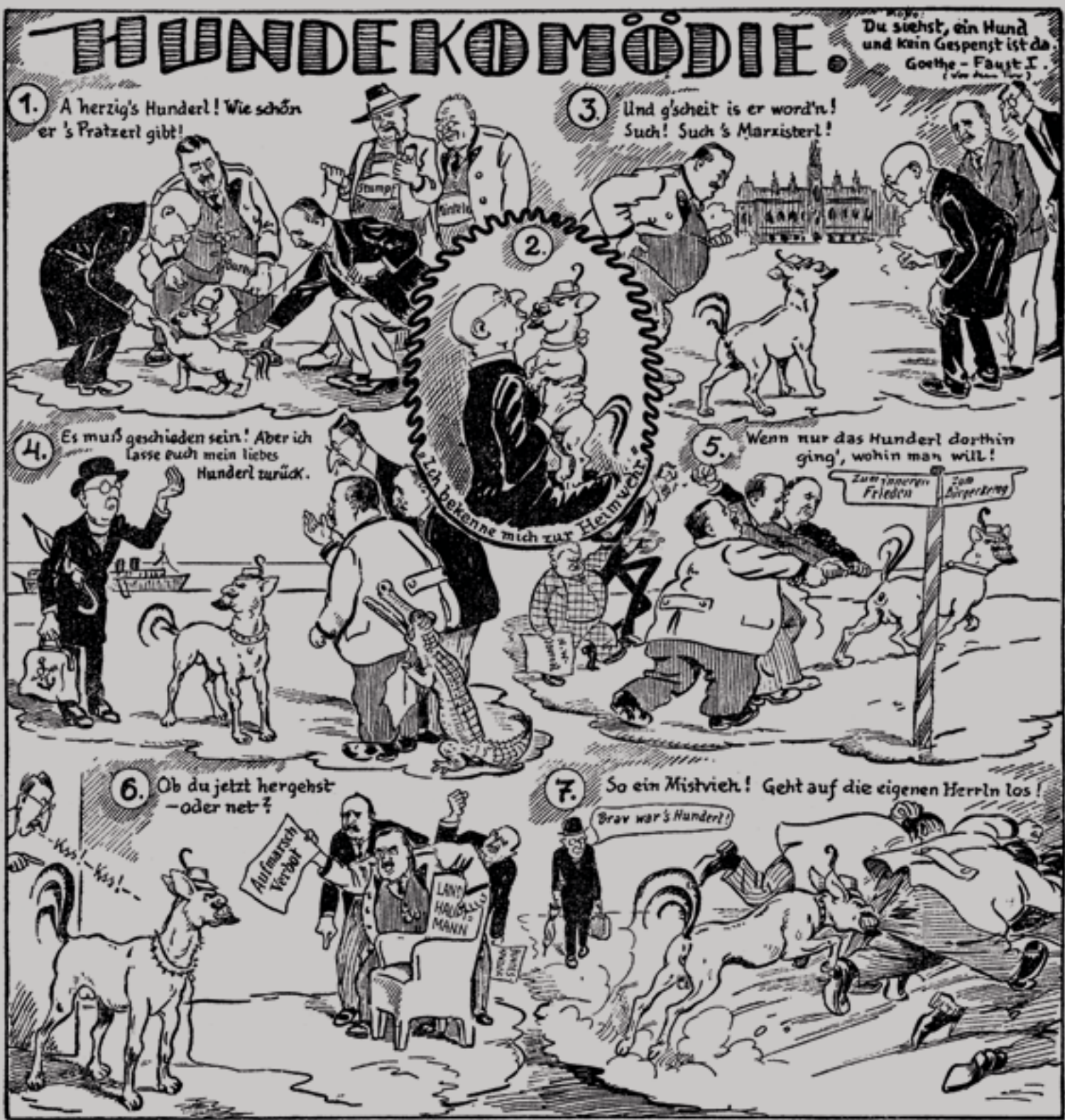
„Retter vor dem marxistischen Terror“

Die Heimwehren

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Verlust der „Welt von gestern“ herrschen allenthalben Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Vor allem die Soldaten und Offiziere der geschlagenen Armee fühlen sich nutz- und heimatlos. In vielen Teilen des Landes entstehen deshalb militärische Selbstschutzverbände, die sich bald bundesländerweise zusammenschließen.

Eine erste „Heimatwehr“ wird im Mai 1920 vom Tiroler Landtagsabgeordneten Richard Steidle gegründet. Wichtigste Ziele sind die „Abwehr jedes Versuchs einer gewaltsamen Verfassungsänderung“, der „Schutz von Personen, Arbeit und Eigentum“ sowie die „Unterstützung der bestehenden Staatsgewalt bei Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“.

Anfangs sind diese lokalen Heimwehrgruppen vor allem an Grenzkonflikten beteiligt, so etwa im Burgenland und in Kärnten. Ihre Anhänger rekrutieren sich aus Parteigängern der Christlichsozialen, aber auch der Großdeutschen. Gemeinsamer Feind ist der „Marxismus“ in Gestalt der österreichischen Sozialdemokratie, die sich ihrerseits ab 1923 auf den Republikanischen Schutzbund stützt.



Donnerstag: Ranzlerwahl. Die Heimwehren hegen und drohen!



Nach dem Justizpalastbrand im Juli 1927 erlebt die Heimwehrbewegung, die sich gegenüber dem verängstigten Bürgertum als „Retter vor dem marxistischen Terror“ geriert, enormen Zulauf. Zunächst erfüllt die Heimwehr vor allem die Funktion eines „Kettenhundes“, der bei Bedarf von der Leine gelassen werden kann. Manche ihrer Führer entwickeln jedoch bald eigene politische Ambitionen: Ziel ist die Umwandlung der Republik in einen ständisch strukturierten und autoritär geführten Staat. 1927 schließen sich die verschiedenen Landesverbände der Heimwehren zu einer Dachorganisation, dem Bund der österreichischen Selbstschutzverbände, zusammen. Gleichzeitig wird der Druck auf Parlament und Regierung durch Agitation auf den Straßen – in Form großer, sonntäglicher Aufmärsche –, aber auch „hinter den Kulissen“ drastisch erhöht.

Am 7. Oktober 1928 kommt es im roten Wiener Neustadt zu einem gefährlichen Aufeinandertreffen der paramilitärischen Verbände von Heimwehren und Republikanischem Schutzbund – getrennt nur durch Bundesheer und Gendarmerie. „Die Hotelzimmer der Stadt sind zur Gänze besetzt. In dem Hotel Zum Goldenen Hirschen hat die Heimwehr sämtliche Zimmer für ihre Offiziere belegt. Im Hotel Central auf dem Hauptplatze wurden zehn Zimmer für sozialdemokratische Abgeordnete reserviert. Es befinden sich auch bereits der Kommandant des Schutzbundes Dr. Deutsch, ferner Dr. Renner in Wiener Neustadt“, meldet die *Neue Freie Presse*.

Wider Erwarten verläuft der Tag friedlich. Am Vormittag ziehen an die 20.000 Angehörige der Heimwehr durch die Stadt zur Neuklosterwiese, wo eine Feldmesse abgehalten wird. Nachmittags erfolgt der Aufmarsch des Schutzbundes und der Arbeiterverbände, insgesamt von über 30.000 Sozialdemokraten. 300 Pressevertreter – mehr als die Hälfte aus dem Ausland – sind ebenfalls gekommen, um über den Ausbruch eines Bürgerkriegs zu berichten. Es bleibt beim symbolischen Kräfteressen.

„Wir wollen nach der Macht im Staate greifen!“

Die Heimwehren

Trotz dieses glimpflichen Ausgangs mehren sich in den Monaten danach die Provokationen durch die Heimwehren und die gewalttätigen Auseinandersetzungen. Schon am Neujahrstag entwickelt sich eine Wirtshausrauferei im niederösterreichischen Wampersdorf (Baden) zu einem Heimwehraufruhr.

Ende Januar 1929 gesteht sogar der christlichsoziale Abgeordnete Leopold Kunschak ein, dass die Heimwehrebewegung eine Entwicklung nimmt, „die sie als Gefahr für das parlamentarische System erscheinen läßt“. Anfang Februar gibt es 36 Verletzte, als Heimwehren eine sozialdemokratische Veranstaltung in Gloggnitz stören.

Am 24. Februar 1929, einem Sonntag, kommt es neuerlich zu einer Machtdemonstration beider Wehrverbände in Wien. „Dort die Söldner des Kapitals. Hier die Männer der Arbeit“, kündigt die *Arbeiter-Zeitung* unter martialischem Aufmacher die Aufmärsche an, um tags darauf zufrieden festzustellen: „Wien ist rot und bleibt rot!“

Einen Monat später werden aus dem steirischen Gratwein blutige Zusammenstöße gemeldet. Die Bilanz: 18 Verletzte. Weitere 19 Verwundete fordert die gewaltsame Störung einer Maifeier durch die Heimwehr in Kapfenberg.

Im Juni beschäftigt sich eine ganze Artikelserie der *Arbeiter-Zeitung* mit den Umtrieben der Heimwehren, ihrer Bewaffnung, ihrer Unterstützung durch Parteien und Behörden, ihren Bürgerkriegsplänen ...

Bald gehören gewalttätige Auseinandersetzungen zum Alltag, und im August sind die ersten Toten zu betauern.

Blutige Zusammenstöße in Gloggnitz Heimwehr sprengt eine sozialdemokratische Versammlung. - Bezirksbürgermeister Büchler von Wiener-Neustadt verletzt. - Ein planmäßiger Heimwehrangeiff energisch zurückgewiesen.

(Bericht der Arbeiter-Zeitung.)

Nieder mit dem Faschismus! Heute Schutzkundaufmarsch.



Die Heimwehr will Krieg führen!

Krieg - aber gegen wen?

Seipels Heimwehrbanden.

Die Regierung der Republik - Helfershelfer der Faschisten.

Seipel verschafft den Heimwehren Geld, Raugoin Waffen.

Neudhlerischer Heimwehrüberfall

Die Faschisten überfallen planmäßig die Arbeiterversammlung in St. Lorenzen. - Blutiger Straßenkampf. - Die heimischen Arbeiter wehren sich. - Zwei tote Sozialdemokraten, viele Verletzte.



Die Heimwehr droht!

Das Ultimatum der Heimwehren.

Bereitschaft, Genossen!

Heimwehrkündigung auf dem Heldenplatz.

Begeisterter Anteilnahme der Wiener.

Defilierung von 12.000 Mann. — Anführer Verlauf.



Titelbild: Das Kleine Blatt, 20.8.1929

- 1 Arbeiter-Zeitung, 24.2.1929
- 2 Das Kleine Blatt, 3.12.1929
- 3 Das Kleine Blatt, 20.8.1929
- 4 Heimwehraufmarsch in Wien, 24.2.1929
- 5 Heimwehraufmarsch in Wien, 24.2.1929

Fotos © ÖNB (4, 5)



Die Regierung Geipel zurückgetreten!



Vaugoin: „Wär' i net a fischer Bundeskanzler?“



Eine Kompromisslösung

Die Verfassungskrise

Das Bundes-Verfassungsgesetz von 1920 wird von der am 16. Februar 1919 gewählten Konstituierenden Nationalversammlung beschlossen. Die Entwürfe dazu gehen auf den Rechtsphilosophen Hans Kelsen und die beiden führenden Regierungsmitglieder Karl Renner (SDAP) und Michael Mayr (CS) zurück.

Bis zur Novelle des Jahres 1929 ist Österreich nun eine stark parlamentarisch geprägte Demokratie, mit dem Parlament als zentralem Staatsorgan. Die Bundesregierung wird vom Nationalrat gewählt, der Bundespräsident von der aus Nationalrat und Bundesrat gebildeten Bundesversammlung – ein Kompromiss, traten Christlichsoziale und Großdeutsche doch für die Volkswahl des Präsidenten ein. Diesem ist darüber hinaus jede Einwirkung auf die Innenpolitik versagt, seine Stellung eine ausschließlich repräsentative.

Bald zeigt sich, dass angesichts des tiefen Gegensatzes zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten, der die große Koalition anfangs lähmt und schließlich gänzlich verhindert, die reine Parlamentsherrschaft zu keinen befriedigenden Ergebnissen führt. Das politisch-parlamentarische Leben steckt in einem unfruchtbaren Gegenstand der Parteien fest.

Titelbild: *Der Kuckuck*, 6.10.1929

- 1 *Arbeiter-Zeitung*, 8.9.1929
- 2 *Der Kuckuck*, 6.10.1929
- 3 *Das Kleine Blatt*, 28.10.1929

Das Kompromiß fertig! Die Heimwehr abgeblüht!

Der Unteranschuß hat gestern bis 3 Uhr morgens getagt und durch eine Verkündung eine Kompromißlösung des Verfassungsstreites gefunden. Die Verfassungsvorlage kommt heute in den Verfassungsausschuß und wird morgen Samstag vom Nationalrat be beschlossen werden. Es werden nur jene Bestimmungen der Verfassung gleich, für welche die Sozialdemokraten stimmen. Alle Bestimmungen der Regierungsvorlage, welche die Volksfreiheiten und Volksrechte schmälern könnten, werden von den Sozialdemokraten zu Falle gebracht.



Heute wird die Verfassung beschlossen!

Alle Anschläge gegen die Demokratie und die Freiheit abgewehrt!

Heute Samstag um 1 Uhr mittags tritt der Nationalrat zusammen, um über die Verfassungsvorlage der Regierung zu beschließen. Der Nationalrat wird über jeden Paragraphen abstimmen. Jene Paragraphen, welche die Zustimmung der Sozialdemokratie nicht finden, werden nicht gleich, sind abgelehnt, sind gefallen, kommen nicht in die Verfassung. Nur jene Paragraphen, für welche die Sozialdemokraten stimmen, werden gleich.

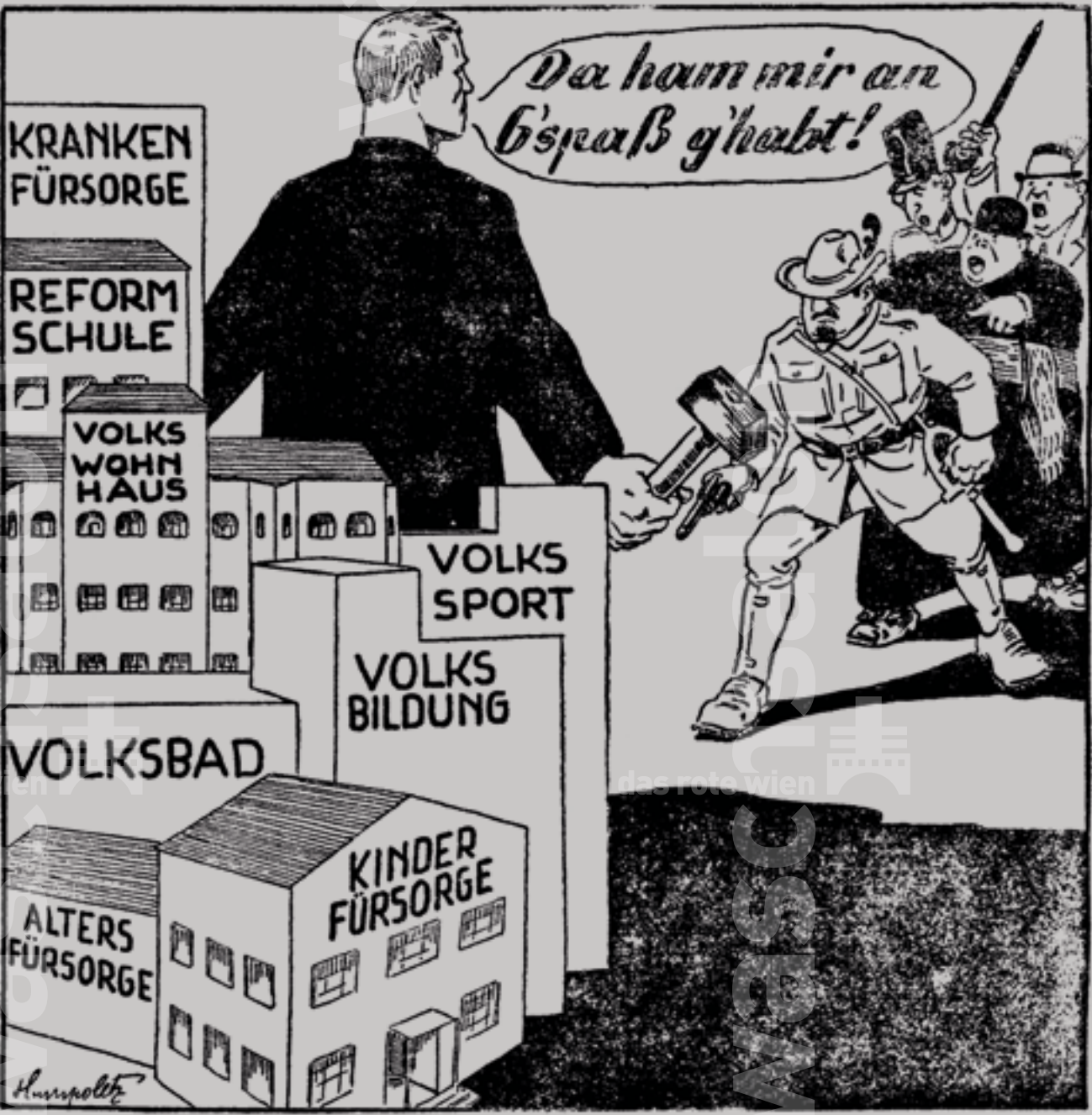
Schon anlässlich der Bundespräsidentenwahl 1928 schlägt die Christlichsoziale Partei deshalb vor, die Volkswahl des Bundespräsidenten einzuführen und diesem die Bestellung der Regierung sowie die Auflösung des Nationalrats zu übertragen. Die Sozialdemokratie lehnt diesen Vorstoß ab. Die Diskussionen und Polemiken um eine Reform der Verfassung reißen auch in den folgenden Monaten nicht ab. Vor allem die Heimwehrbewegung setzt sich vehement für eine Stärkung der Exekutive und für eine Verfassungsreform mit ständischer Orientierung ein.

Am 18. Oktober 1929 bringt die Regierung Schober einen neuen Entwurf ein. Dieser läuft auf eine einschneidende Beschränkung der Selbstständigkeit der Wiener Verwaltung hinaus. Wien, das seit seiner Trennung von Niederösterreich per 1. Januar 1922 Gemeinde, politischer Bezirk und Land zugleich ist, soll zur „bundesunmittelbaren Stadt“ mit deutlich verminderten Kompetenzen herabgestuft werden.

Die Sozialdemokraten weisen auch diesen Vorschlag zurück, der, wie *Das Kleine Blatt* schreibt, „die Aufrichtung der faschistischen Diktatur ermöglicht“. Schließlich gibt es in Österreichs unmittelbarer Nachbarschaft bereits drei abschreckende Beispiele für antidemokratische Entwicklungen: Ungarn mit autoritärer Regierung, Jugoslawien mit Königsdiktatur, Italien als faschistischer Führerstaat.

Die nach zähen Verhandlungen am 7. Dezember 1929 beschlossene Zweite Bundes-Verfassungsnovelle stellt zwar einen Kompromiss dar, bedeutet jedoch eine klare Machtverschiebung vom Parlament zum Bundespräsidenten, der nun direkt vom Volk gewählt wird, und zwar für sechs Jahre. Der Bundespräsident ernennt die bis dahin vom Parlament gewählte Regierung, er ist Oberbefehlshaber des Bundesheeres, und er kann das Parlament auflösen.

Der Sozialdemokratie gelingt es im Großen und Ganzen, die besondere Stellung Wiens zu verteidigen. Dennoch kommt es zu einer erheblichen Stärkung der Exekutive auf Kosten der Legislative, der parlamentarischen Mehrheit auf Kosten der Minderheit, des Bundes auf Kosten der Länder. Mit der Umgestaltung des Bundesrats in einen Länder- und Ständerat zeigen sich schließlich bereits erste ständestaatliche Entwicklungen.



Hände weg von Wien!

3



Das Verfassungskompromiß perfekt.

Abschluß der Arbeiten im Unteranschuß.



Abzug von Wien.



Ein schwarzer Donnerstag

Die Wirtschaftskrise

In den frühen 1920er-Jahren avancieren die USA zur führenden Welt(wirtschafts)macht. Motoren dieses Booms sind die Automobilindustrie und die fortschreitende Technisierung der privaten Haushalte durch die massenhafte Anschaffung von Kühlschränken, Staubsaugern oder Waschmaschinen. Leistbar wird der neue Luxus in erster Linie durch Ratenzahlungen und Kredite. Lebhaft bis hitzig geht es denn auch an den Börsen zu, besonders an jener in New York. Kurzfristige Kurseinbrüche heizen das Spekulationsgeschäft immer weiter an.

1929 ist die realwirtschaftliche Entwicklung allerdings rückläufig, und im Herbst platzt die Spekulationsblase. Der Schwarze Donnerstag stellt in diesem Geschehen nur einen besonders markanten Einschnitt dar. An diesem Tag – es ist der 24. Oktober – wechseln über 12 Millionen nahezu wertlos gewordene Anteile ihre Besitzer. Der Börsenkrach zieht sich über mehrere Tage hin, und entgegen den allgemeinen Erwartungen, dass es sich um bloße „Kurskorrekturen“ handle und es bald wieder aufwärtsgehen werde, setzt sich die Talfahrt bis zum Sommer 1932 fort.

Fortgesetzter Kurssturz in Newyork.

Antrag auf Schließung der Börse.

Telegramm unseres Korrespondenten.

New York, 24. Oktober.

Heute hat eine erneute riesige Verkaufswelle in der zweiten Börsenstunde eingesetzt und so niedrige Kurse gebracht, wie kaum zuvor. Aus diesem Grunde hat eine Reihe hervorragender Börsenmitglieder den Börsenvorstand ersucht, die Börse sofort zu schließen.

Charles Mitchell, der Präsident der National City Bank, suchte in der Mittagsstunde persönlich, ohne Hut und Mantel, John Pierpont Morgan auf, um eine Intervention einzuleiten.

Von einer Schließung der Börse konnte Abstand genommen werden.

Gegen Börsenschluß trat auf Erklärungen Lamonts eine Erholung ein.

Der Umsatz in der ersten Börsenstunde allein betrug 5·8 Millionen Stück.

Bald verzeichnet auch die Realwirtschaft verheerende Einbrüche. Der Abzug amerikanischer Auslandsinvestitionen und Kreditmittel, die nun zur Deckung von Verbindlichkeiten in den USA benötigt werden, trifft Europa – und hier wiederum die politisch und wirtschaftlich instabile Weimarer Republik, aber auch Österreich besonders hart. Beide Staaten laborieren noch an den ökonomischen Folgen des Ersten Weltkriegs, die labile Lage vieler Banken bedroht die Funktionsfähigkeit ihrer Volkswirtschaften. Geldknappheit und Deflation bewirken Produktionsrückgänge, diese führen zu Entlassungen und schließlich zur Massenarbeitslosigkeit. Die große Wirtschaftskrise hat auch Europa erfasst.

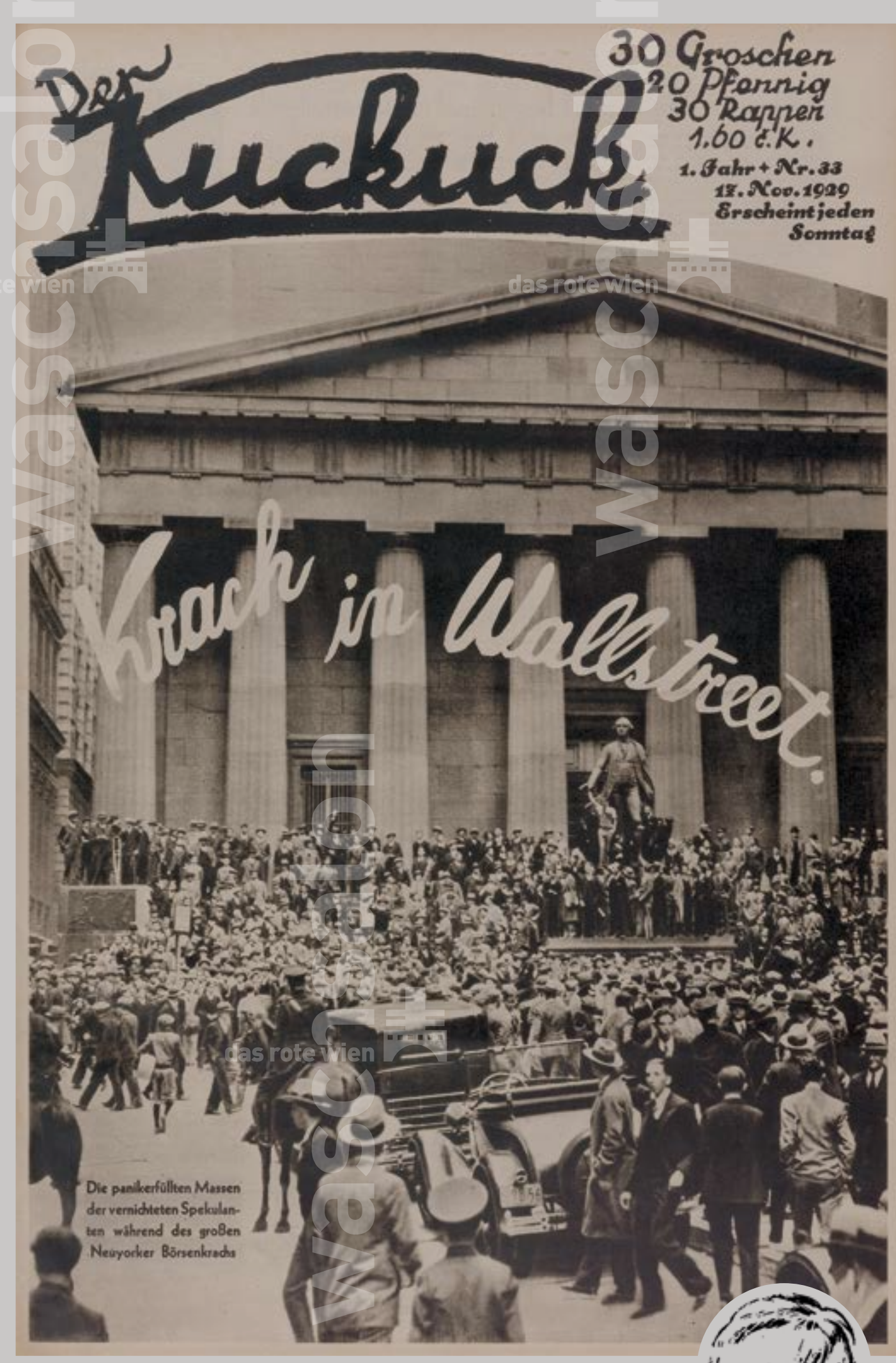
Interessant ist, wie gelassen und wenig hellsichtig man hierzulande zunächst auf die Ereignisse in New York reagiert. Noch gegen Jahresende 1929 prognostiziert so mancher Experte „einen milden Krisenverlauf“. Doch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise holen Österreich, dessen Volkswirtschaft sich mitten in einer Umstrukturierung befindet, bald ein. Schon Anfang 1930 schlägt die „Große Depression“ voll auf die junge Republik durch, und was in den Jahren davor mühsam und durch viele Entbehrungen aufgebaut wurde, bricht wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Die Zahl der Arbeitslosen steigt bis Februar 1930 auf 330.000 an – jeder vierte österreichische Arbeiter ist betroffen.

Ein schwarzer Donnerstag in Wallstreet.

Krach an der Newyorker Börse.

Titelbild: Das Kleine Blatt, 21.2.1930

- 1 Der Kuckuck, 17.11.1929
- 2 Der Kuckuck, 9.3.1930
- 3 Der Kuckuck, 2.2.1930
- 4 Das Kleine Blatt, 14.2.1930
- 5 Das Kleine Blatt, 14.12.1929



Die Arbeitslosigkeit steigt weiter an.

Am 15. Februar 318.870 Arbeitslose.



Mehr als 100.000 Arbeitslose in Wien.



Gegen Krieg und Militarismus

Die Sozialistische Jugendinternationale

Anlässlich der ersten internationalen Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen, die am 24. August 1907 im Anschluss an den Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart stattfindet, gründen 20 Jugendvertreter aus 13 Ländern die Sozialistische Jugendinternationale (SJI); ihr erster Vorsitzender ist Karl Liebknecht.

Bis 1914 befindet sich das internationale Sekretariat der Organisation in Wien. Als Generalsekretär fungiert Robert Danneberg, weitere führende Funktionäre sind Leopold Winarsky, Leopold Thaller, Karl Heinz und Otto Felix Kanitz. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird das Büro nach Zürich verlegt. Die Jugendinternationale tritt offen gegen den Krieg und die „Burgfriedenspolitik“ der europäischen Sozialdemokraten ein, steht in engem Kontakt mit der Zimmerwalder Linken und gibt eine internationale Zeitschrift, die *Youth International*, heraus.

Mit der Gründung der Kommunistischen Internationale in Moskau im Jahr 1919 spaltet sich die Arbeiter- und damit auch deren Jugendbewegung. „Unter Ausschaltung aller nichtkommunistischen Jugendorganisationen wurde die internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen [...] in die Kommunistische Jugendinternationale umgewandelt, die nun auch formell als kommunistische Organisation auftrat“, schreibt Karl Heinz in der *Arbeiter-Zeitung* vom 28. August 1927.

Die verbliebenen sozialistischen Jugendverbindungen schließen sich 1923 in Hamburg im Rahmen eines Einigungskongresses zur Sozialistischen Jugendinternationale zusammen. Der „Kampf gegen Krieg und Militarismus“ wird im „Hamburger Programm“ als vorrangige Aufgabe definiert.

Der Triumph der Internationale.

Stuttgart, 24. August.



1

„So ist die Jugend des internationalen Proletariats eifrig am Werke.“

Karl Heinz, *Arbeiter-Zeitung*, 28.8.1927

„Für die erfolgreiche Entwicklung der Sozialistischen Jugendinternationale spricht der Umstand, daß [sie] seit Stuttgart [...] auf 45 Organisationen, die fast 200.000 Mitglieder zählen, angewachsen ist.“ Karl Heinz, *Arbeiter-Zeitung*, 28.8.1927

Die Machtübernahme durch Mussolini in Italien stellt die SJI vor neue Herausforderungen und markiert den Beginn ihres Kampfes gegen den Faschismus. Ab Mitte der 1930er-Jahre mehren sich die Debatten darüber, ob es, wie etwa von den Franzosen gefordert, zu einer engeren Kooperation mit der kommunistischen Jugend kommen solle.

Der Kongress der Jugendinternationale in Kopenhagen 1935 gibt die Richtung vor: Auf internationaler Ebene solle es keine Zusammenarbeit geben, einzelne Mitgliedsländer hingegen dürften ihre eigene Politik verfolgen. Für Italien, Deutschland und Österreich ist es da schon zu spät ...

Jugend und Pazifismus.



2



4

Titelbild: Gründungskonferenz der SJI in Stuttgart, August 1907

1 Karl Heinz

2 SAJ-Jena am Jugentag, *Der Kuckuck*, 31.7.1932

3 Die arbeitende Jugend. Monatsbeilage für das *Hamburger Echo*, Juni 1923

4 Einigungskongress in Hamburg, 1923

Fotos © Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Fotosammlung (Titelbild, 4), Waschsalon (1), International Institute of Social History (3)

3





„Die rote Millionenstadt an der blauen Donau“

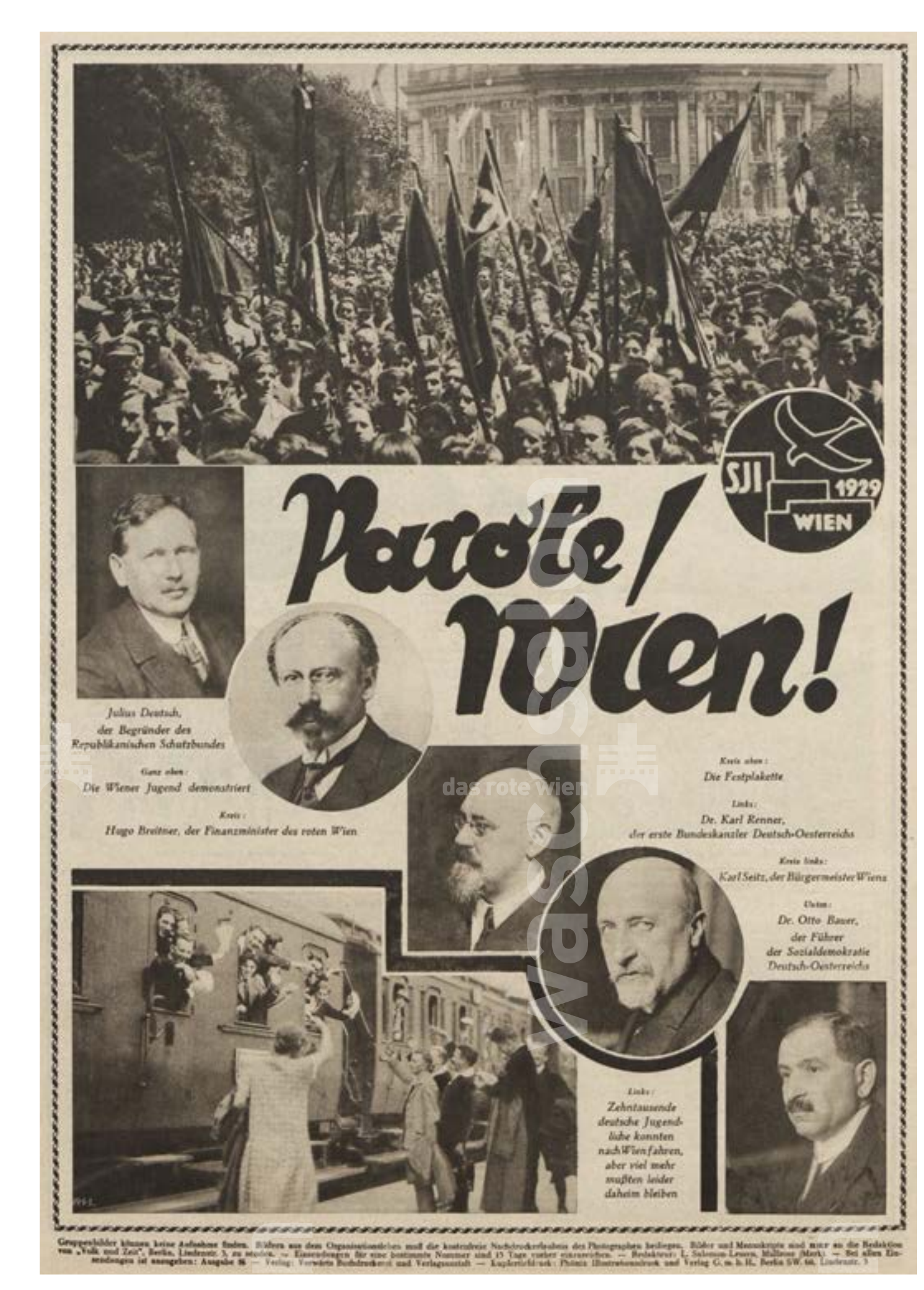
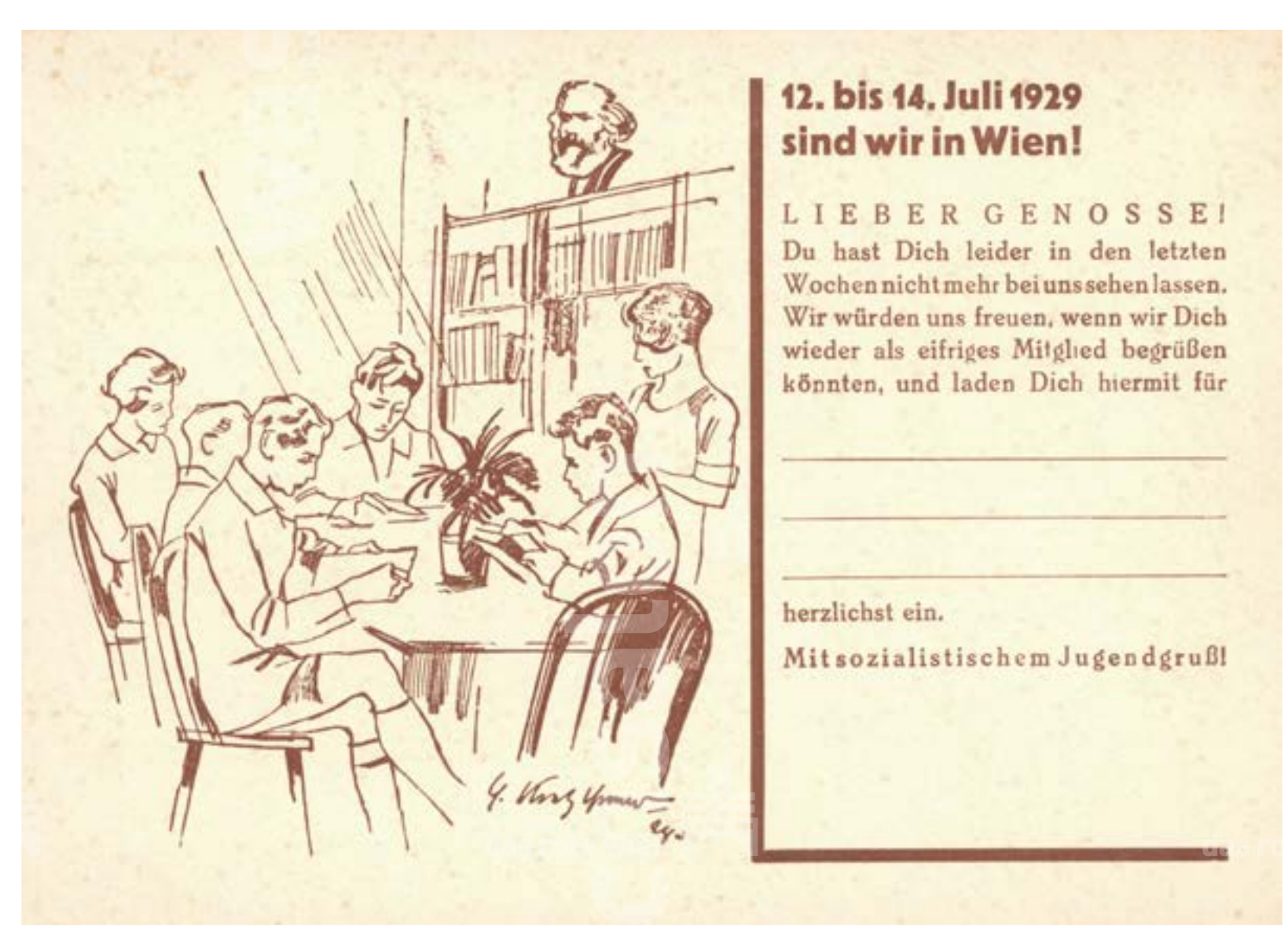
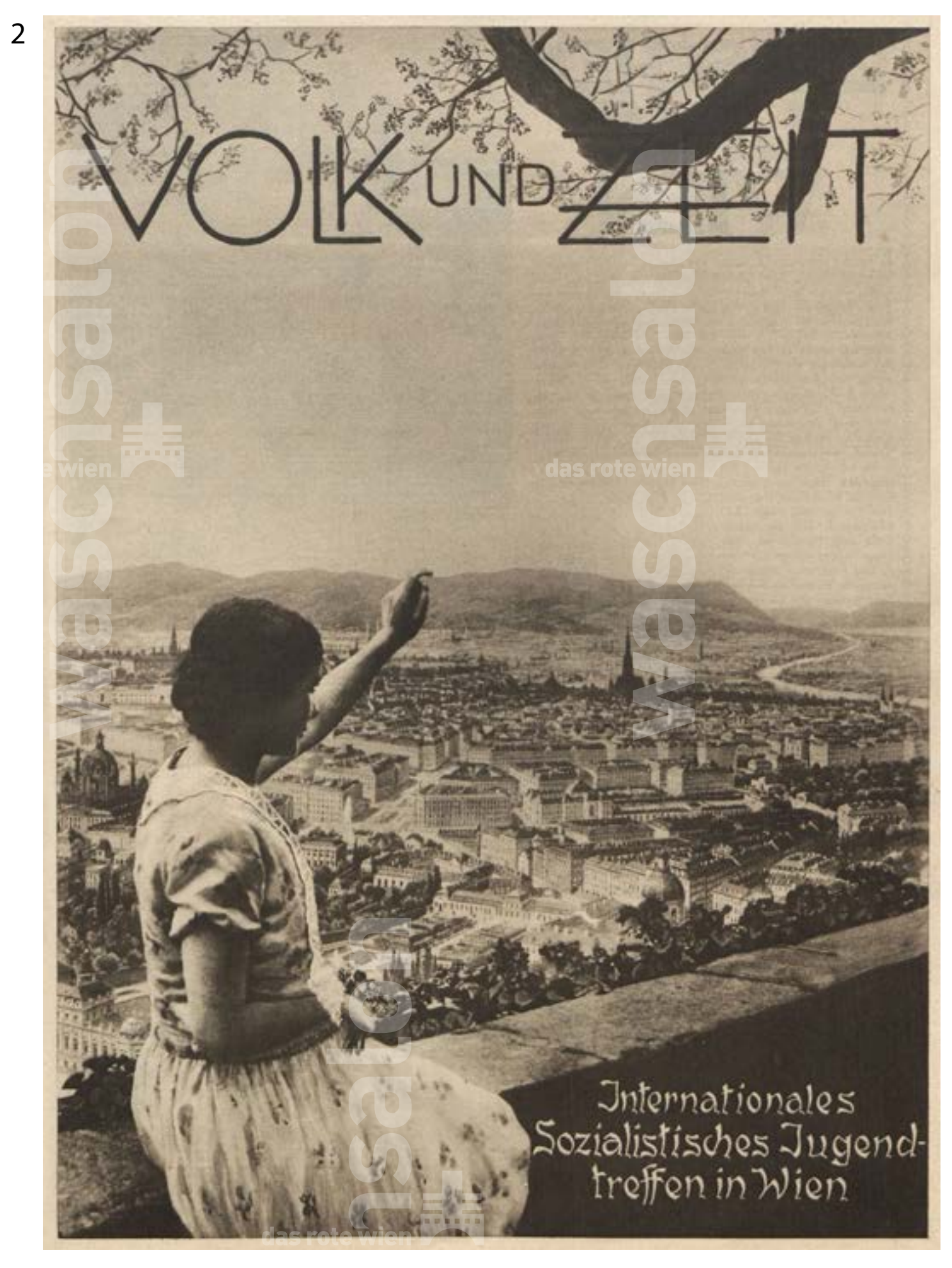
Die Organisation des Jugendtreffens

Beim Zweiten Internationalen Sozialistischen Jugendkongress in Amsterdam beschließen die Delegierten im Mai 1926, dass der nächste Kongress und das Zweite Internationale Sozialistische Jugendtreffen 1929 in Wien stattfinden sollen. Die Wahl fällt nicht zuletzt deshalb auf Wien, „weil dieser Ort zum Symbol sozialistischer Aufbauarbeit geworden ist“, so der damalige Vorsitzende der Sozialistischen Jugendinternationale Karl Heinz in der Festschrift 1929.

Im Oktober 1928 tagt der heimische „Hauptausschuss für das Jugendtreffen“ im Parlament. Anwesend sind unter anderen Julius Deutsch für den Reichsparteivorstand, Paul Richter, Gabriele Proft und Marie Bock für den Wiener Vorstand, Karl Heinz, Otto Felix Kanitz und Josef Pleyl für die Arbeiterjugend, Anton Proksch für die Lehrlingssektion bei der Gewerkschaftskommission sowie Vertreter der Bildungszentrale, der Sozialdemokratischen Kunststelle, der Sozialistischen Studenten, der *Arbeiter-Zeitung*, des ASKÖ, der Freien Schule-Kinderfreunde und Otto Neurath vom Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. In der nächsten Sitzung erfolgt die Wahl einer fünfköpfigen Exekutive; Josef Pleyl wird mit der Finanzgebarung betraut, Otto Felix Kanitz zum Sekretär des Jugendtreffens gewählt.

Im November gibt es erfreuliche Nachrichten von Finanzstadtrat Hugo Breitner: Die Wiener öffentliche Küchenbetriebsgesellschaft (Wök) wird bei der Ausspeisung der Teilnehmer „weitestgehend“ entgegenkommen, und Stadtrat Georg Emmerling hat eine Straßenbahnkarte „zum Ausnahmspreis von einem Schilling“ zugesagt.

- 1 Briefkopf der Sozialistischen Arbeiterjugend
- 2 Cover *Volk und Zeit*, 1929
- 3 Postkarte Reumannhof
- 4 Postkarte „Winarskyhof mit Lassalldenkmal“
- 5 Postkarte zur Werbung
- 6 *Volk und Zeit*, 1929



3

5

6

3

4



„Wohnungsausschuss, Verpflegungsausschuss ...“

Letzte Vorbereitungen

Hinter den Kulissen verhandeln die Organisatoren mit den Behörden darüber, auf welcher Grundlage die Jugendlichen die Grenzen passieren können. Karl Heinz informiert Berlin, dass es Sammelvisa geben bzw. der bloße Vorweis der Teilnehmerkarte ausreichen würde. Darüber hinaus hätten die Zollbehörden nach einer Garantieerklärung der Arbeiterradfahrer zugesichert, auch die „zu Rad oder mit dem Paddelboot“ Eintreffenden einreisen zu lassen. Inhaber der Teilnehmerkarte erhielten überdies eine Ermäßigung von 25 Prozent bei den Österreichischen Bundesbahnen.

Hier laufen die Fäden zusammen

In den Wochen vor der Veranstaltung arbeiten mehr als 100 junge Helfer im Büro auf der Rechten Wienzeile 107. „Es gibt [...] eine Straßenbahn-, eine Bundesbahnabteilung, daneben die Büros des Wohnungsausschusses, des Verpflegungsausschusses, des Finanz- und Preßausschusses. [...] Seit Tagen arbeitet in Wien schon der Sekretär der Sozialistischen Jugendinternationale [...] Erich Ollenhauer mit einem kleinen Stab reichsdeutscher Mitarbeiter. Die Holländer haben gar ein kleines sozusagen fahrbares Sekretariat mit Schreibmaschine und Vervielfältigungsapparat mitgebracht“, berichtet die *Arbeiter-Zeitung* am 10. Juli 1929.

Im Büro des Jugendtreffens befindet sich außerdem eine Geldwechselstelle der Arbeiterbank. Um 1,50 Schilling erhält man hier auch die Teilnehmerhefte samt Festabzeichen, der Festschrift, dem Führer und den Karten für sämtliche Veranstaltungen mit Ausnahme der künstlerischen Feiern.

Verantwortlich für das „Expedieren der Teilnehmerkarten“ ist übrigens der junge Bruno Kreisky, der sich später erinnern wird: „Meinen politischen Aufstieg verdanke ich sicherlich zum Teil dem Umstand, daß ich im Frühjahr 1929, nach der Matura, viel Zeit hatte und mich folglich [...] zur Verfügung stellen konnte [...]. Damals lernte ich die wichtigsten europäischen Jugendführer kennen, aus denen später zum Teil bedeutende Politiker wurden.“ (Bruno Kreisky, *Zwischen den Zeiten*, 1986)

Aus allen Ländern strömt die Jugend nach Wien.



Die rote Jugend im roten Wien



Wien für Anfänger

In der Festschrift werden die ausländischen Gäste auf Wien eingestimmt. Von den 1.313.435 Wienern seien „417.834 organisierte Sozialdemokraten, das heißt also: Jeder dritte erwachsene Mensch, der euch auf den Straßen Wiens begegnet, ist ein organisierter Sozialdemokrat, und unter drei Personen, die ihr in Wien seht, haben zwei sozialdemokratisch gewählt“.

Am 10. Juli erscheint der Führer für die Teilnehmer. Er enthält das vollständige Programm, einen Stadtplan und viele praktische Informationen: Noch gilt in Wien der Linksverkehr, Radialstraßen seien an Straßentafeln und Hausnummern in viereckiger Form zu erkennen, alle anderen Straßen an ovalen Tafeln.

Wer verloren geht, möge sich an die Schaffner wenden, die „wie alle Wiener Arbeiter zum größten Teil unserer Partei angehören“. Und mit Nachdruck wird davor gewarnt, frei zu baden, denn „es vergeht kein Sommersonntag in Wien, der nicht einige Opfer der Unvorsichtigkeit beim Baden fordert“.



Titelbild: Der letzte Wagen des Sonderzugs aus Dresden

- 1 Zeichnung von Otto Rudolf Schatz, *Arbeiter-Zeitung*, 12.7.1929
- 2 *Das kleine Blatt*, 11.7.1929
- 3 Sonderzug aus Dresden
- 4 Teilnehmerkarte von Grete Tielmann
- 5 Führer für die Teilnehmer, Teilplan von Wien
- 6 Porträtfoto Bruno Kreisky, Ausweis der Universität Wien
- 7 SAJ-Mitglieder aus Iserlohn und Hohenlimburg

Fotos © Wien Museum (Titelbild, 3), Waschsalon (5), Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Fotosammlung (4, 7) Bruno Kreisky Archiv (6)





Zu Fuß, per Rad, im Paddelboot und im Flugzeug.

Noch vor den organisierten Gruppen trudeln die ersten Einzelreisenden ein. Für Aufsehen sorgen zwei Schwedinnen in Tracht, die zu Fuß nach Wien gewandert sind. Zwei junge Dänen, die im April mit dem Fahrrad aufbrachen und „noch den kleinen Umweg über Paris gemacht haben“, erreichen ihr Ziel nach über 3.000 Kilometern Fahrt.

Aus Deutschland machen sich insgesamt 16 Sonderzüge auf den Weg, einige davon nach Passau: Von dort, „werden am 11. Juli zwei Donaudampfer 1100 Jugendliche die Donau abwärts nach Wien bringen“, schreibt *Der junge Arbeiter* am 3. Juli 1929.

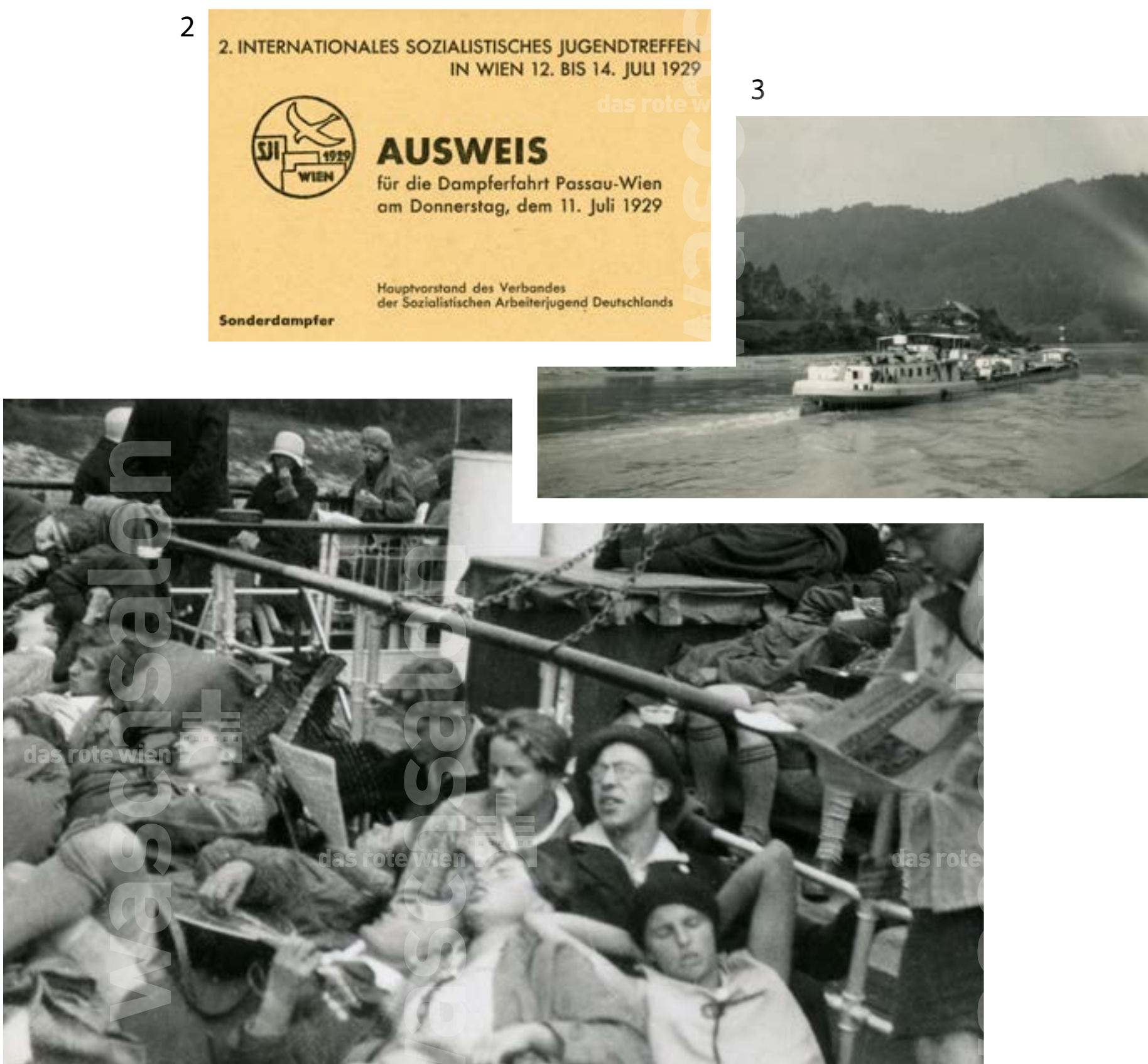
In der *Arbeiter-Zeitung* wird noch einmal eindringlich ersucht, in den städtischen Neubauten Fahnen zu hissen, die Fenster zu schmücken und „die Arbeiterjugend zu begrüßen“; bereits für Montag, den 8. Juli, würden 520 Jugendliche auf dem Westbahnhof erwartet. Tags darauf berichtet das Blatt: „Montag früh? Auf viele hoffte man nicht. Wißt ihr, wie viele kamen, die Holländer zu begrüßen: Tausende.“

Am 9. Juli treffen 80 junge Karlsbader mit dem Postschiff bei der Reichsbrücke „als Vorhut der 1200 deutschböhmisches Festteilnehmer“ ein. Tags darauf erreicht ein Dutzend Ulmer Wien per Paddelboot; ein Flugzeug bringt Gäste aus England. „Wir waren kaum zwölf Stunden in Wien und wußten schon, daß ein Sozialist in Wien so zu Hause ist wie ein Regenschirm in Manchester“, erinnert sich W. M. Halsall aus Southport (*Rote Jugendfahnen über Wien*, 1929).

Titelbild: Jugendliche im Zug nach Wien

- 1 *Kronen Zeitung*, 13.7.1929
- 2 Notiz auf der Rückseite: „½7 h Endstation Nußdorferplatz, Stadtbahn bis Heiligenstadt“
- 3 Donaudampfer aus Passau: „Die Fahrt ist sehr reizvoll, sie dauert 12 bis 14 Stunden“, heißt es in einem Rundschreiben der SJJ.
- 4 Donaudampfer aus Passau
- 5 „Arbeiterpioniere aus Palästina“
- 6 *Internationale Zug Zeitung*, 11.7.1929
- 7 *Arbeiter-Jugend*, Berlin, 1.4.1929
- 8 Wandergruppe auf dem Weg nach Wien
- 9 Eine Gruppe der SAJ-Mühlheim/Ruhr auf dem Weg nach Wien

Fotos © Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Fotosammlung (Titelbild, 5, 6, 8, 9), Archiv der Münchner Arbeiterbewegung (2, 3, 4), Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (7)



„So wie sich der fromme Katholik nach Jerusalem, der fromme Mohammedaner nach Mekka und Medina hingezogen fühlt, [...] so rüstet die internationale Jugend zu dieser Pilgerfahrt nach dem roten Wien.“

Felix Kanitz, *Kinderland*, Juli 1929

Das rote Wien erwartet die Jugend!



Arbeiterpioniere aus Palästina.

Am 11. Juli treffen 30 „Arbeiterpioniere aus Palästina“ am Westbahnhof ein. Sie werden von der jüdischen Arbeiterjugend und der Arbeiterpartei Poale Zion in Empfang genommen; gemeinsam singt man „in hebräischer Sprache die ‚Internationale‘“.

„Es sind viele unter ihnen, die noch vor wenigen Jahren [...] in einer sozialistischen Jugendorganisation Mittel- oder Osteuropas mitgearbeitet haben. Die heiße Sonne Palästinas hat sie verbrannt, sie sehen heute alle fremdartig dunkel aus, orientalisch mit ihren weißen, turbanartigen Kopftüchern“, berichtet die *Arbeiter-Zeitung* vom Festzug am 14. Juli.



Heute kommen die meisten Gäste!

Der Großteil der Gäste kommt am Donnerstag, dem 11. Juli, mit Sonderzügen auf dem West-, dem Nord- und dem Franz-Josefs-Bahnhof an. „Seit einem Jahr und länger haben sie gespart für diesen Tag. [...] Sie haben Groschen auf Groschen, Pfennig auf Pfennig, Centime auf Centime zurückgelegt. [...] jetzt sind sie da!“, jubelt die *Arbeiter-Zeitung* am 12. Juli 1929.

Die organisierten Jugendlichen werden „in den großen Häuserblöcken der Gemeinde Wien“ untergebracht. In der Leopoldstadt wohnen die Bulgaren, Vertreter der jüdischen Arbeiterjugend sowie Teilnehmer aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn. In Margareten werden die Schweizer und „andere italienisch Sprechende“ untergebracht, in Mariahilf Belgier und Dänen, auf dem Alsergrund die Schweden, in Meidling die Finnen, Holländer, „Lettländer“ und die Gäste aus der Tschechoslowakei. Ottakring beherbergt die Teilnehmer aus „Groß-Berlin“.

Die Leipziger fahren mit der Nordbahn direkt nach Floridsdorf, in „diese große Kleinstadt vor den Toren Wiens“: „Musikkapellen, Eisenbahner und Ordner, viele, viele rote Fahnen, Schutzbundspalier, Vertrauensleute des Bezirkes. In den Bäumen hängen Buben wie Riesenfrüchte, lassen ihre braunen Beine hängen.“ (*Arbeiter-Zeitung*, 12.7.1929)



Die *Internationale Zug Zeitung* des Wien-Sonderzuges der Hamburger Roten Pioniere „erscheint je einmal in Dresden–Praha und kurz vor Wien“. Die Mitreisenden werden ersucht, Material an die Redaktion, „(1. Wagen, 2. Abteil)“, zu übermitteln und gewarnt: „Achtung! Der Druckfehlerteufel befindet sich als blinder Passagier mit im Zuge.“



Sein letzter Gedanke vor dem Schlafengehen: „Ich spare für den internationalen Jugendtag in Wien!“





„An alle Quartiergeber!“

Unterkunft

Mitte April 1929 erscheint in der *Arbeiter-Zeitung* ein Appell des Wiener Parteivorstandes an alle Genossinnen und Genossen – vor allem an jene, die in Gemeindebauten wohnen –, möglichst viele Quartiere bereitzustellen.

24.000 auswärtige Jugendgenossen und Genossinnen kommen nach Wien!

Mitte Mai stehen erst 3.845 Schlafgelegenheiten zur Verfügung. Anfang Juni sieht es schon besser aus: Der Wohnungsausschuss unter der Leitung von Gemeinderat Edmund Reismann berichtet von 7.290 Betten und 2.810 Strohlagern. Auf Vorschlag des Mitorganisators Josef Pleyl sollen „alle Mädels aus der österreichischen Provinz“ in Privatquartieren untergebracht werden.

15.000 Quartiere aber stehen erst zur Verfügung! 9000 Schlafplätze werden noch gebraucht!

Schlussendlich stehen etwa 18.000 unentgeltliche Privatquartiere zur Verfügung. Die Zuteilung erfolgt über den Wohnungsausschuss, der via *Arbeiter-Zeitung* ersucht, „nicht ungehalten zu sein, wenn anstatt eines Mädchens [...] ein Bursche zugewiesen werden mußte“.

Titelbild: *Der Kuckuck*, 14.7.1929

- 1 Sammelpunkt beim Lassalle-Denkmal im 20. Wiener Bezirk
- 2 *Der Kuckuck*, 18.8.1929
- 3 Die Holländer im Fuchsenfeldhof, *Voovaarts, Social-Democratisch Dagblad*, 12.7.1929
- 4 Teilnehmerkarte, berechtigt zur Nächtigung im Hotel zum „Auge Gottes“
- 5 Jugendliche im Fuchsenfeldhof
- 6 Matteottihof
- 7 Matteottihof
- 8 Das „Wohnungsamt“ des Jugendtreffensbüros

Fotos © Familie Auguste Kohl (1, 7), Koninklijke Bibliotheek, National Library of the Netherlands (3), V&A (4), International Institute of Social History (5), Archiv der Münchner Arbeiterbewegung (6), Waschsalon (8)

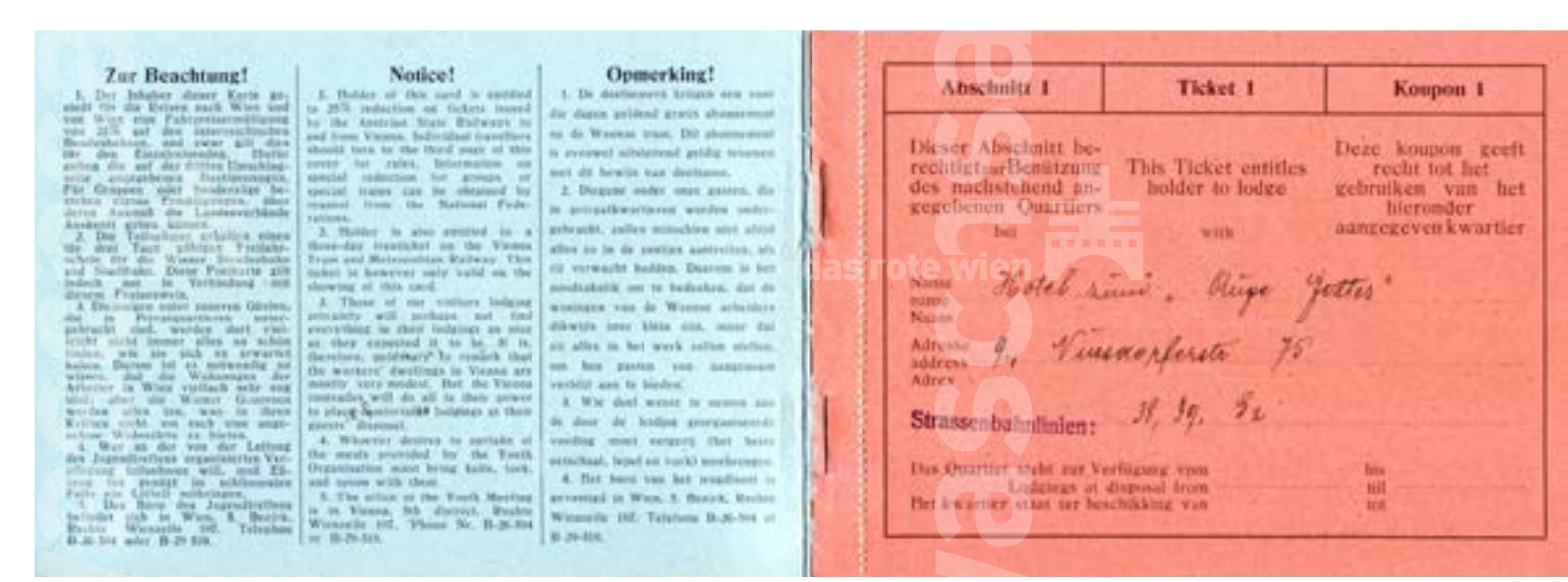
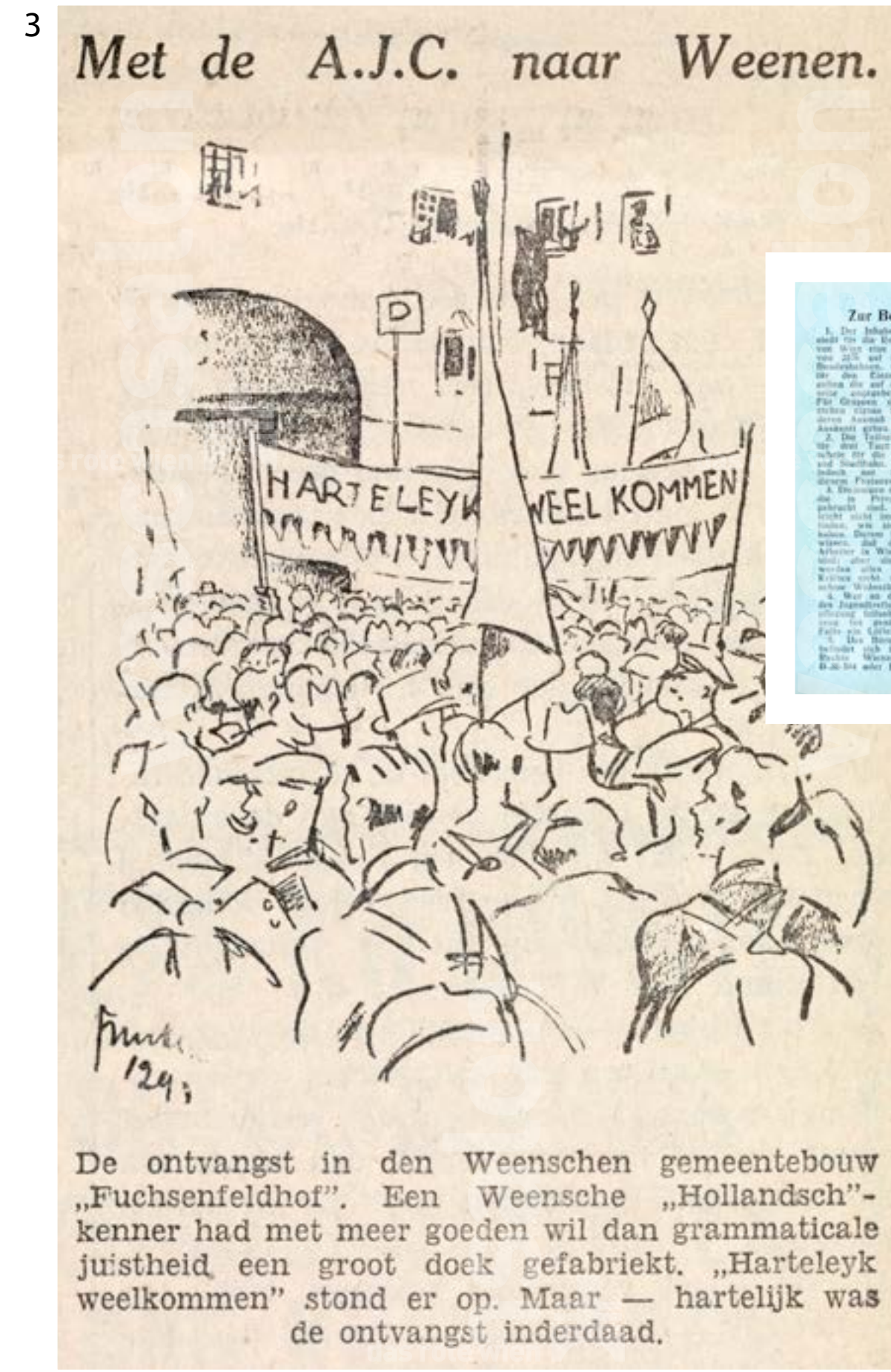


Unter freiem Himmel.

Auf dem Sportplatz der Feuerwehr stehen 150 Zelte. Hier wohnen die 12- bis 16-jährigen Roten Falken:

„Drei Tage Zeltlager, das ist mehr als Indianerbuch und Abenteuerfilm. Die Praterauen werden zu Dschungel und Urwald, und jeder Falkenbub und jedes Falkenmädle wird ein Robinson, der allein in die Wildnis gestellt ist und sich ohne die Hilfe und ohne die Bevormundung der Erwachsenen selbst durchschlagen muß.“

Arbeiter-Zeitung, 14.7.1929



Die Gäste in unseren Wohnhausbauten.

Daneben werden auch Massenquartiere eingerichtet. „Hundert, zweihundert, dreihundert Jugendgenossen aus dem Ausland in einem Wohnhausbau sind keine Seltenheit. Im Matteotti-Hof haben die Bewohner noch Möbel aus ihren Wohnungen beigelegt, damit der Trockenraum der Zentralwaschküche in einen Schlafsaal umgewandelt werden konnte.“ (*Arbeiter-Zeitung*, 13.7.1929)

Die Wiener Bevölkerung öffnet jedoch nicht nur ihre Wohnungen: „Wie sie die Jugendlichen aus der Fremde verhätscheln und verzärteln! Untertags, da lassen sie sie noch ziehen [...], am Abend aber sollen sie ihnen gehören; da wollen sie sich mit ihren Gästen in den Gartenhöfen zusammensetzen. Da müssen die Burschen und Mädels ihre Geigen und Flöten, Mandolinen und Zupfgeigen holen und Lied nach Lied spielen und singen und die Wiener singen lustig mit und, wenn sie die Sprache ihrer Gäste nicht verstehen, dann macht es ihnen erst recht Spaß; sie werden nicht müde, schwedischen und holländischen, ungarischen und italienischen Weisen zu lauschen ...“ (ebd.)





„... appetitreiche Jungen und Mädchen“

Verpflegung

Um die Verpflegung der Jugendlichen kümmert sich der Ernährungsausschuss. Gäste, die in Privatquartieren untergebracht sind, erhalten ihr Frühstück dort; für jene in Massenquartieren besteht eine Vereinbarung mit Kaffeesiedern, die Kaffee und zwei Semmeln zum Preis von 50 Groschen anbieten.

Wer sich bis zum 20. Juni anmeldet, erhält darüber hinaus eine „organisierte Verpflegung“ von der Wiener öffentlichen Küchenbetriebsgesellschaft (Wök), bestehend aus einem Mittagessen und einem Nachtmahlpaket. „Ein Topfgericht mit Brot und Mehlspeise zur Hauptmahlzeit, ein Eßpaket aus Eiern, Brot und Wurst oder Käse für den Abend“, schildert *Der junge Arbeiter*, und der Ernährungsausschuss hält fest: „Essgeschirr und Besteck haben die Teilnehmer mitzubringen.“

Mit Manzen und Knotenstod.
Die Tippler kommen zum Jugendtreffen.



„Studenten der ‚Hatschologie‘. Zu Fuß von Deutschland nach Wien“:
Die „Tippler“ ziehen über die Aspernbrücke.

Das Jugendtreffen zieht auch an die 3.000 „Vagabunden“ an.

„Sie sind nicht angemeldet, sie sind nicht eingereiht, sie kommen förmlich mit dem Wind daher“, schreibt die *Arbeiter-Zeitung* am 10. Juli. Unter diesen „Tipplern“ befänden sich manche, „die gar nicht leicht zu behandeln waren und nebst erstklassiger, selbstredend unentgeltlicher Unterbringung auch erstklassige Verpflegung zu denselben Preisen forderten“.

Im Büro des Jugendtreffens wird ein eigener Mitarbeiter für die Tippler abkommandiert, Genosse Reismann kann sogar Quartiere bereitstellen, und die Wök bietet Suppen um 20 Groschen an. In einer Notiz in der *Arbeiter-Zeitung* bedanken sich „der internationale Sepp und die internationale Friedel im Namen sämtlicher Kunden und Tippler“ für die „allerfreundlichste“ Aufnahme in Wien.

Mobilisiert wird auch die Genossenschaft der sozialdemokratischen Gastwirte: „Die Teilnehmer erhalten Eßkarten, darauf steht der Name der Restauration. Jeder Wirt verpflichtete sich zu einer dem Fassungsraum seines Betriebes angepaßten Zahl, die sich zwischen fünfzig und zweitausend bewegt. [...] Hier in kleinen Extrazimmern, dort in den großen Speisesälen, hier als ‚Table d’ hote‘ in langen Reihen zusammengestellt.“ (*Rote Jugendfahrten über Wien*, 1929)

Die Portionen könnten allerdings klein ausfallen, gibt der Teilnehmer-Führer zu bedenken: „Seit der Betrag von 2 S für die Verpflegung festgesetzt wurde, hat es in Österreich eine ungeheure Fleischteuerung gegeben. Auch kann es zu wenig Kartoffel geben: Die alten sind nicht mehr gut und die neuen („heurige“) noch ungemein teuer.“

Gastwirte und Kaffeesieder!

In der *Arbeiter-Zeitung* erscheint außerdem ein Aufruf an alle Gastwirte und Kaffeesieder, den Teilnehmern „gelegentlich der Umzüge auf Verlangen unentgeltlich Wasser zu verabreichen und ihnen auch die Toiletten zur Verfügung zu stellen“.

Titelbild: „Eis, Eis, Eis und wieder Eis, II. Bezirk“

- 1 *Das interessante Blatt*, 18.7.1929
- 3 *Der Kuckuck*, 17.8.1930
- 4 Bäckerei der Wök, *Die Bühne*, Heft 190, 1928
- 6 *Der Kuckuck*, 1.2.1931
- 7 Speisesaal in der Wök-Küche in der Mariahilfer Straße 85–87, *Das interessante Blatt*, 21.11.1929
- 8 Wök-Küche, *Die Bühne*, Heft 243, 1929

Fotos © Archiv der Münchner Arbeiterbewegung (Titelbild), VGA (2), Wienbibliothek im Rathaus | Plakatsammlung (5)





„Drei Tage im gelobten Land“

Freitag, 12. Juli

Gewaltiger Auftakt des Jugendtreffens! Die Kundgebung auf dem Heldenplatz.

Die Eröffnungsfeier findet am Freitag, dem 12. Juli, um 10 Uhr vormittags auf dem Heldenplatz statt. Die *Arbeiter-Zeitung* berichtet: „Zwischen den zwei großen Reiterstandbildern auf dem Heldenplatz wurde [...] ein drittes, ein lebendes Denkmal errichtet. Es war ein Standbild der roten Jugend. [...] Links sammelten sich die zehntausend Deutschen – ein Meer blauer Kittel und Kleider ...“ Bruno Kreisky erinnert sich später: „Auf diesem Jugendtreffen hat sich auch in Österreich das blaue Hemd durchgesetzt, das noch heute von sozialistischen Jugendlichen getragen wird.“ (*Zwischen den Zeiten*, 1986)

„Wir grüßen das rote Wien, das rote Herz Europas!“

Die Begrüßungsansprache hält Otto Felix Kanitz, der die Jungen auf die Parole „Nie wieder Krieg!“ einschwört. Danach sprechen Bürgermeister Karl Seitz und der Vorsitzende des holländischen Jugendverbandes, Koos Vorrink.

„Wir Alten [...] blicken heute erstaunt und bewegt [...] auf das Gewimmel blonder und brauner Haarschöpfe, die sich gebärden wie ein Weizenfeld, über das der Wind streicht. [...] Eine prachtvolle Saat ist da aufgegangen“, schwelgt Hugo Schulz in der *Arbeiter-Zeitung*.

„Pathetisch, nichtssagend, aber phrasenreich“, unken hingegen die Kommunisten in *Die Rote Fahne*. „Es war eigentlich zu verwundern, daß nicht kleine, weißgekleidete Mädchen, mit rosa Bändern im Haar, ein nettes Gedichtlein aufsagten und – erst ein nettes Knixlein – dem Kanitz und Seitz einen Blumenstrauß überreichten.“

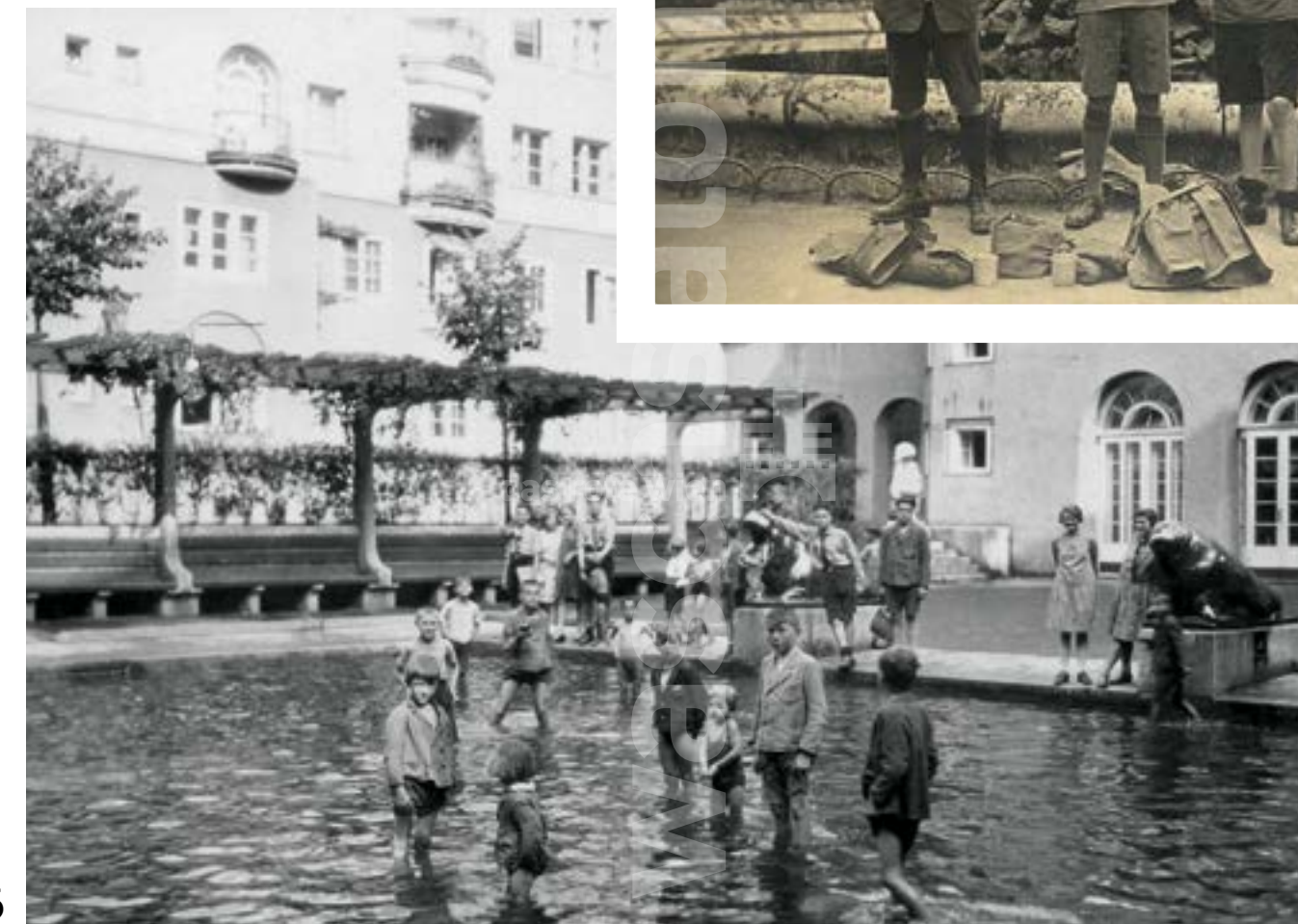
Titelbild: Eröffnung am Heldenplatz

- 3 Besuch in Schönbrunn
- 4 Riesenrad
- 5 Mitglieder der SAJ-Hamburg im Rathauspark
- 6 Im Fuchsenfeldhof

Fotos © Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Fotosammlung (Titelbild, 5, 8), Willi Zvacek (1), Archiv der Münchner Arbeiterbewegung (3, 4), Familie Auguste Kohl (6)



Führung durch das alte und durch das neue Wien.



„Man erkannte sofort, daß in Wien ein ganz anderer Menschenschlag emporwächst und auch da ist. [...] Der feine Umgang der Genossen unter sich, ihre Kameradschaftlichkeit ist wirklich vorbildlich.“

Anna Pribil aus Frankenthal, Rheinland-Pfalz, *Jugendwille*, 1929

Freundschaft!



Die Reden werden durch die Lautsprecheranlage des Arbeiterradiobundes ARABÖ wiedergegeben. Bürgermeister Karl Seitz:

„Die sozialistische Jugend der Welt hat sich hier zusammengefunden auf dem Heldenplatz der alten Zeit – möge sie ihn zum Heldenplatz der neuen Zeit machen.“

Der Kuckuck, 21.7.1929



„Die Tanzgruppe Karla Suschitzky, die mit großem Erfolg bei den künstlerischen Veranstaltungen des Internationalen Jugendtreffens mitwirkte“, *Der Kuckuck*, 28.7.1929

„Ich sah die neuen Häuser Wiens, ich sah große und reine Stuben mit genügend freiem Raum vor den Fenstern, sah herzerfreuendes Grün, Spielplätze und Bassins mit jauchzenden Kindern. Diese neuen Häuser, neuen Bäder, neuen Schulen sind das Schönste, das wir von Wien sahen, sie sind das Versprechen einer neuen sozialistischen Welt, ihr positives, frohes Zeugnis für uns Auswärtige, Beispiel und Ansporn.“ Eine junge tschechische Lehrerin, zitiert nach *Wieder im Roten Wien*, 1979

Rote Fahnen auf dem Kaiserjoch.

Als Höhepunkt wird – 15 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs – auf dem Balkon der Hofburg und zu den Klängen der „Internationale“ die Fahne der Jugendinternationale gehisst.

Die Sanitätsabteilung des Republikanischen Schutzbundes steht mit vier fliegenden Ambulanzen parat. In 344 Fällen muss „interveniert“ werden, meist wegen Ohnmacht oder Hitzeschlags.

Im Anschluss an die Eröffnung werden Führungen durch die Stadt angeboten – veranstaltet vom Studienreisekomitee der Bildungszentrale. In mehrwöchigen Kursen wurden 250 Führer eigens dafür ausgebildet, sie „sind an ihren blauen Armbinden kenntlich“. Es gibt Führungen durch das „alte Wien“, Schloss Schönbrunn und das Kunsthistorische Museum können zum ermäßigten Eintrittspreis besichtigt werden. Die Touren durch das „neue Wien“ führen unter anderem zu den neuen Wohnbauten am Margaretengürtel, zum Amalienbad, zur Wohnhausanlage Sandleiten und zum Winarsky-Hof. „Besonderes Interesse aber zollten die jungen Genossen der neuen Fortbildungsschule in der Märzstraße: sind doch viele von ihnen selbst Lehrlinge“, berichtet die *Arbeiter-Zeitung*.

Nachmittags gibt es eine Reihe von Vorträgen und Versammlungen. Im Arbeiterheim Ottakring spricht der „Finanzminister“ des Roten Wien Hugo Breitner, im Arbeiterheim Favoriten treffen sich die Esperantisten und im Volkshaus Neubau die jugendlichen Abstinenten.

Im Alten Rathaus findet derweil das Zweite Internationale Sozialistische Studententreffen statt, zu dem sogar „Rektor Innitzer seine Grüße entsendet hat“. Wilhelm Ellenbogen mahnt die Studenten, „die Hochschule für das Proletariat zu erobern und die Kluft zwischen den manuellen und den geistigen Arbeitern zu überbrücken“. (*Arbeiter-Zeitung*, 13.7.1929)

Die künstlerischen Feiern.

Am Abend sind künstlerische Feiern angesetzt, die aufgrund des Andrangs mehrmals wiederholt werden müssen. Auf dem Programm stehen unter anderem eine „Revolutionsfeier“ im Großen Konzerthaus, ein „Frühlingsmysterium“ im Raimundtheater sowie Aufführungen des Politischen Kabarett. An den insgesamt 25 Veranstaltungen wirken mehr als 1.000 Personen mit, 32.000 Jugendliche werden als Zuschauer gezählt.



„[...] den Gästen aus dem Auslande wird ganz offiziell eine Verhöhnung und Beschimpfung österreichischer Parteien und Persönlichkeiten serviert. Es gibt da seit längerer Zeit ein sogenanntes ‚Politisches Kabarett‘, dessen Programm hauptsächlich von jüdischen Intellektuellen der sozialdemokratischen Partei bestritten wird“, empört sich die christlichsoziale *Reichspost*.



„Die Jugend beherrscht Wien“

Samstag, 13. Juli

Heute: Versammlungen, Sportfest, Abendfeier, Fackelzug.

Der Samstag beginnt sportlich – mit leichtathletischen Vorkämpfen und einem Handballspiel auf der Hohen Warte. Am Vormittag stehen außerdem Vorträge über das Rote Wien und seine Leistungen auf der Tagesordnung. Nationalrat Karl Renner spricht über die österreichische Sozialdemokratie, Landtagspräsident Robert Danneberg über die Gemeindeverwaltung und Stadtrat Anton Weber über die Wohnbaupolitik.

Der Nachmittag steht wieder ganz im Zeichen des Sports: Im Arbeiterstrandbad finden Schwimmwettkämpfe statt, auf der Hohen Warte laden die Arbeiterradfahrer zu Radballspielen, es werden Schaukämpfe des Arbeiter Jiu-Jitsu-Klubs, Wett- und Stafettenläufe, Massenfreübungen sowie Hand- und Fußballspiele ausgetragen.

Besonders Letztere sorgten im Vorfeld für Diskussionen. In einem Brief an die SJI beschwichtigt Karl Heinz, „das bürgerliche Fussballwesen“ sei nicht vergleichbar mit „proletarischen Amateurfussballern, die den Sport nicht als Geschäftszweck, sondern als Mittel zur körperlichen Ertüchtigung betrachten“.



„Bandiera rossa, la trionferà“

Die sozialistische Jugend Italiens wurde unter Mussolini in die Illegalität gedrängt. Die SJI hält den Kontakt durch die Bereitstellung von neutralen „Adressen, die als Verbindungsstellen mit den italienischen Genossen dienen können“, aufrecht.

Am Jugendtreffen nehmen sie dennoch teil: „Die Italiener umgab eine besondere Romantik, sie waren illegal in Wien und offiziell als Schweizer aus dem Tessin angemeldet ...“, erinnert sich Joseph T. Simon 50 Jahre später.

Wien im Flammenglanz der Jugend.

Höhepunkt des zweiten Tages ist die Internationale Abendfeier auf der Hohen Warte. Die Wiener Arbeiter-sänger unter der Leitung Heinrich Schoofs geben eine Bach-Kantate zum Besten. Bei Einbruch der Dunkelheit beginnt der Fackelzug, „Fackeln werden an die Besitzer von Fackelbons“ ausgefolgt. „Das Mitnehmen von Kindern unter vierzehn Jahren und das Mitführen von Kinder- und Handwagen ist zu unterlassen. Hunde dürfen unbedingt nicht mitgenommen werden“, instruiert die Arbeiter-Zeitung die Teilnehmer.

Die Jugendlichen marschieren auf beiden Seiten des Donaukanals in einem kilometerlangen Zug Richtung Innenstadt, wie sich ein deutscher Gast erinnert: „[...] im Rhythmus unserer Lieder, bis sich der Fackelglanz mit dem Licht vermählt, das uns entgegenflutet. Was ist das? Ein Feenschloß? Nein, es ist das Rathaus von Wien, das stolze Bollwerk des Sozialismus in Europa“ (zitiert nach Wieder im Roten Wien, 1979).

Titelbild: Auf der Hohen Warte

- 1 Das Kleine Blatt, 14.7.1929
- 2 „Schweizer“ im Reumannhof
- 3 Privates Fotoalbum
- 6 Tschechische Turnerinnen auf der Hohen Warte

Fotos: Willi Zvacek (Titelbild, 6), Schweizerisches Sozialarchiv (2), Wien Museum (3), Rote Jugendfahrten über Wien | Waschsalon (4, 5)



Die Schweizer und „andere italienisch sprechende Jugendliche“ sind am Margaretengürtel untergebracht. Schon zur Begrüßung singen sie „ein italienisches Trutzlied gegen den Faschismus“ und rufen „Nieder mit Mussolini, nieder mit den Schwarzhemden, nieder auch mit euren Hahnenschwänzern!“, berichtet die Arbeiter-Zeitung am 12. Juli.

Schon tags darauf „denken mit Wehmut viele Bewohner an den Abschiedstag, an dem das letztmal die herrlichen Lieder erklingen, südliche Leidenschaft das letztmal flammen wird. Die Frauen des Matteotti-Hofes arbeiten ein schönes Fahnenband aus, das sie am Sonntag abend der Jugendgruppe der Südschweiz feierlich übergeben werden.“



„Die Teilnehmerzahl an diesem Fackelzug dürfte mit 200 000 Menschen nicht zu hoch veranschlagt sein, und Hunderttausende von Arbeitern umsäumen in unübersehbarer Menge den langen Weg, den der Zug durch Wien nimmt. Im ganzen dürfte mehr als eine halbe Million Menschen bei diesem Fackelzug auf den Beinen sein“, schwärmt der deutsche Reichspräsident Paul Löbe im Berliner Vorwärts, 14.7.1929.





Sonntag alle auf die Ringstraße!

Der letzte Tag beginnt mit der großen internationalen Kundgebung auf dem Rathausplatz. Festredner Friedrich Adler nimmt Bezug auf den 14. Juli als den Beginn der Französischen Revolution im Jahr 1789 und auf die Ausrufung des 1. Mai zum Kampftag für den Achtstundentag 100 Jahre später: „Wir kämpfen für die Erhaltung und Weiterbildung der Demokratie, wir sind entschlossen, die Republik zu verteidigen; wir sind entschlossen, den Faschismus zu bekämpfen!“

Otto Bauer bedauert in seiner Rede die Abwesenheit der jungen Arbeiter Italiens, Litauens und Jugoslawiens: „Die Stunde wird kommen, wo auch sie über die Trümmer des gestürzten Faschismus in unsere Mitte eilen werden.“ Besonders begrüßt Bauer die Teilnehmer „aus allen Gauen des Deutschen Reiches: kein Anschlußverbot der Mächtigen kann uns hindern, daß die deutsche Arbeiterklasse drüben und hüben sich eins fühle“.

Nach dem Absingen der Internationale setzt sich der Zug – nach Nationen geordnet – in Bewegung. „Stunden vergehen, ehe die letzten den Platz verlassen können.“ Den Abschluss bilden die Sportler und die Jugend der freien Gewerkschaftsgruppen: „Sie sind in der Berufstracht gekommen, in den schneeweißen Kellnerblusen, die den schweren Frack verdrängt haben, ein Koch mit hoher Mütze ist unter ihnen, ein Liftboy vom Grand Hotel, der eine große rote Fahne schwingt“, schreibt die *Arbeiter-Zeitung* und zitiert den Spottgesang der Gewerkschaftsjugend: „Hahnenschwänzler, Hahnenschwänzler, bist ein armer Tropf, was der Hahn am Hintern hat, hast Du auf dem Kopf!“



Das Spalier.

Die Route führt über den Aspernplatz bei der Urania, die Praterstraße und die Hauptallee bis zur Rotunde, wo das Jugendtreffen offiziell beendet wird. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung: Angeboten werden ein Besuch des Wurstelpraters, Schwimmen beim Strandfest an der Alten Donau oder Wandern im Wienerwald.

Sogar die christlichsoziale *Reichspost* zeigt sich von der Organisation beeindruckt: „Der Inszenierungsapparat der Sozialdemokraten, immer gut bewährt, wo es sich um Massenentfaltung und Massenwirkung handelt, funktionierte auch diesmal tadellos. [...] Es wäre durchaus verfehlt, den Umfang und die Bedeutung der sozialistischen Jugendbewegung zu unterschätzen. Etwa 300.000 Kinder werden – nach den Mitteilungen des Franziskanerpaters Kyrill Fischer – in Europa täglich von rund 12.000 Helfern im Sinne der sozialistischen Weltanschauung bearbeitet und beeinflußt.“

Der Abschlussbericht des Jugendtreffens listet alle Teilnehmer nach Nationen auf: Amerika 3, Belgien 100, Bulgarien 62, Danzig 25, Dänemark 161, Deutschland 12.844, Estland 8, England 3, Finnland 59, Frankreich 6, Holland 521, Jugoslawien 3, Lettland 17, Österreich 5.478 (Provinz), Palästina 30, Polen 686, Rumänien 25, Schweden 337 – ihre Anreise dauerte zwei Tage und zwei Nächte –, Schweiz 89, Tschechoslowakei (tschechisch) 1.240, (deutsch) 881 und (polnisch) 114, Ungarn 78, Studentenföderation – darunter Mitglieder der Labour-Studenten – 66, Wien 15.500. Insgesamt 38.336 zahlende Teilnehmer.

Für „alle Alpenwanderer“ hat die Jugendgruppe der Naturfreunde 195 größere Wanderungen ausgearbeitet – auf die Rax, den Schneeberg oder die Hohe Wand. 3.400 Jugendliche beteiligen sich daran. 240 Genossen stehen als Führer bereit: „Alpenwanderungen sind keine Flachlandwanderungen! [...] Wir warnen vor Experimenten und Bravourstücken!“, heißt es im Führer für die Teilnehmer. Und in deutschen Blättern wird ersucht: „Eine Unterkunftshütte ist kein Radaulokal. [...] Benimm dich in den Bergen so, daß die Leute dort sich freuen, wenn sie wieder einmal die Sozialistische Arbeiterjugend bei sich begrüßen können.“ SAJ-Köln-Mauenheim, Wanderung in der Wachau



„Freundschaft, Berlin!‘ Das rote Sachsen grüßt das rote Wien!‘ Auch die Münchner sind da.‘ Aber das Bier haben wir zu Hause gelassen‘, ruft einer von ihnen.“ *Arbeiter-Jugend*, Nr. 8, August 1929



„Tschechen und Wiener sind wirkliche Freunde geworden, seit kein Habsburger mehr zwischen ihnen steht!“ *Arbeiter-Zeitung*, 13.7.1929



Die Deutschen marschieren, „so sieghaft und überzeugend, daß der aufkommende Nazismus uns lediglich als eine überwindbare politische Krankheit erschien.“ Bruno Kreisky, Festschrift 1979



Die Jugend gegen den Krieg

Nach dem Jugendtreffen

Unmittelbar nach dem Jugendtreffen reist der Großteil der Gäste wieder ab. „Denn die Urlaube junger Arbeiter sind kurz und ihre Geldmittel sind spärlich.“ (*Arbeiter-Zeitung*, 16.7.1929)

Am Montag tagen die Sozialistischen Studenten und der Kongress des Weltverbandes der jüdischen sozialistischen Jugend.

Der Internationale Jugendkongress Seine Eröffnung.

Von Dienstag bis Donnerstag findet schließlich im Arbeiterheim Favoriten der Dritte Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale statt. Von den insgesamt 165 Delegierten sind 21 weiblich. Die Übersetzungen der französischen und englischen Reden ins Deutsche übernimmt Marianne Pollak.

Erich Ollenhauer berichtet, dass die SJL ihre Mitgliederzahl in den Jahren davor auf 220.718 habe erhöhen können – trotz der „schmerzlichen Lücken“ in Frankreich und England. Nach einem Referat Otto Bauers wird die Lage der Jugendorganisationen in „Ländern ohne Demokratie“ erörtert. Esther Friedmann schildert, dass es auch in Amerika generell verboten sei, rote Fahnen zu zeigen oder sozialistische Lieder zu singen: „Die amerikanische revolutionäre Jugendbewegung ist kaum geringeren Verfolgungen ausgesetzt als die in fascistischen Staaten.“

Forderungen der Arbeiterjugend. Abchluss des Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale.

„Reaktion und Faschismus haben ebenso wie der Bolschewismus die Freiheit so manchen Volkes und der Jugend vieler Völker vernichtet“, berichtet die *Arbeiter-Zeitung* vom Kongress, der in dem Bekenntnis gipfelt, den Jugendschutz weltweit zu verbessern.

In den folgenden Monaten ist die Stimmung euphorisch. Die Wiener sozialistische Jugendbewegung verzeichnet einen signifikanten Mitgliederzuwachs, und der Rechnungsabschluss des Jugendtreffens weist einen Reingewinn von über 2.000 Schilling aus.



„Ein wenig eng war es ja in den Abteilen. Aber bei dem gesunden Humor unserer Jugend läßt sich auch das ertragen. Die fackkundigen Wanderleiter sorgten für die rechte Verteilung. Die Aller kleinsten mußten allerdings ins Gepäcknetz, um dort zu schlafen.“

Vorwärts, 16.7.1929



Die *Arbeiter-Zeitung* schwärmt von den jungen Menschen aus aller Welt, „die in zwanzig und fünfundzwanzig Jahren, wenn sie selbst das Lenkrad in die Hand genommen haben werden, immer noch aus der Quelle der Erinnerung [...] schöpfen werden“. Rudolf Pühringer aus Schwechat erinnert sich in den 1990er-Jahren: „Damals glaubten wir in unserer Begeisterung, nun kann es [...] nur mehr Verbrüderung aller Menschen der Erde und keinen Krieg mehr geben! Welch ein Irrglaube war das!“

Das „jungsozialistische Veteranentreffen“

Ein halbes Jahrhundert später lädt das Rote Wien vom 28. April bis zum 1. Mai 1979 zu einem Wiedersehenstreffen ein. Über 3.000 Teilnehmer von damals haben sich angemeldet – darunter 90 Schweden und 120 Mitglieder der SPD Berlin. Die bürgerliche *Presse* lästert bereits im Vorfeld über das „jungsozialistische Veteranentreffen“ als „Traum aller Karikaturisten“: „Jungsozialisten mit Bärten, Runzeln und Glatze treten auf.“

Unter den Gästen befinden sich Heinz Kühn, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hanna Flückiger, die Enkelin Victor Adlers, und Karl Kern, der letzte noch lebende Mitbegründer der Jugendinternationale. Absagen muss hingegen Willy Brandt, der einräumt, 1929 nicht dabei gewesen zu sein: „Aber ich erinnere mich noch lebhaft des Tages, an dem wir [...] dem Sonderzug zuwinkten, der die deutschen Teilnehmer zum Treffen in die österreichische Hauptstadt führte.“

In seiner Begrüßung zum Wiedersehenstreffen spricht Gastgeber Bruno Kreisky allen Anwesenden aus dem Herzen: „Das Erlebnis dieser Tage hat geholfen, die Jahre der Verfolgung zu überstehen. Und man sprach von Wien überall, wo man hinkam – in der Emigration, in den Konzentrationslagern, überall, wo einander Männer und Frauen begegneten, die dabei gewesen sind.“ (*Wieder im roten Wien*, 1979)

Die Internationale Kundgebung findet diesmal in der Kurhalle Oberlaa statt. Wieder gibt es Rundfahrten durch das neue Wien, nun mit 22 Autobussen – zur UNO-City, zum neuen Allgemeinen Krankenhaus, zum Wohnpark Alt-Erlaa und in zwei moderne Pensionistenheime.

Eine Woche später erringt Bruno Kreisky ein letztes Mal die absolute Mehrheit.



Titelbild: SAJ-Hamburg am Franz-Josefs-Bahnhof

- 1 Rückfahrt von Wien nach München
- 4 *Der Kuckuck*, 28.7.1929
- 5 Aus der Festschrift zum Wiedersehenstreffen, gestaltet von Alois Piperger und Walter Harnisch, der 1929 das Plakat zum Jugendtreffen geschaffen hat, *Wieder im Roten Wien*, 1979

Fotos © Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Fotosammlung (Titelbild), Archiv der Münchner Arbeiterbewegung (1, 3), Familie Auguste Kohl (2)



„Ein bißchen Hitler spielen!“

Der Anfang vom Ende

1930 ist es so weit: Nach dem Rücktritt der Regierung Schober am 25. September bildet der den Heimwehren eng verbundene Heeresminister Carl Vaugoin für die Zeit bis zu den Neuwahlen im November eine christlichsoziale Übergangsregierung. Ihr gehören mit Ernst Rüdiger Starhemberg als Innenminister und Franz Hueber als Justizminister erstmals zwei prominente Vertreter der faschistischen Heimwehren an. Das Ende der Demokratie in Österreich rückt näher.

Starhemberg, der neu gewählte Bundesführer der Heimwehren, strebt zunächst ein Bündnis mit den Nationalsozialisten an, scheitert allerdings daran, dass er die Führung der Bewegung für sich selbst reklamiert. Die Heimwehren, eigentlich erklärte Gegner des Parlamentarismus, kandidieren bei den Nationalratswahlen deshalb unter der Bezeichnung „Heimatblock“.

Ein Minderheitskabinett Neuwahlen – das Gebot der Stunde!

Vaugoin-Geipel-Starhemberg
Die Regierung ernannt. – Zwei Heimwehführer Minister.
Heute Auflösung des Nationalrates – Wahltag 9. November

Dunkle christlichsoziale Pläne. Sie wollen ein bißchen Hitler spielen!



Der Hitler-Putschist als Innenminister.

Starhemberg war bei Hitler, ehe er Steidle stürzte.

Die Kreditanstalt vor dem Nationalrat.

41,4 Millionen den Aktionären geschenkt!



Die Nationalratswahlen am 9. November 1930 – es werden die letzten der Ersten Republik sein – bringen keine großen Veränderungen: Die SDAP bleibt mit 41,1 Prozent und 72 Mandaten stärkste Partei, die Christlichsoziale Partei, die in einigen Bundesländern gemeinsam mit Landesorganisationen der Heimwehr antritt, kommt auf 35,7 Prozent, der Listenverband aus Großdeutschen und Landbund unter der Führung Schobers wird mit 11,6 Prozent drittstärkste Kraft, der Heimatblock erreicht nur enttäuschende 6,2 Prozent, die NSDAP gar nur 3 Prozent.

Neuer Bundeskanzler wird der Vorarlberger Landeshauptmann Otto Ender. Wegen des drohenden Zusammenbruchs der größten heimischen Bank, der Credit-Anstalt, die fast die Hälfte des gesamten Aktienkapitals der österreichischen Industrie kontrolliert, zerbricht auch diese Regierungskoalition schon nach wenigen Monaten.

Die Credit-Anstalt-Gesetze, mit denen die Republik letztlich die Haftung übernimmt, belasten den Staatshaushalt so massiv, dass Österreich in eine Budgetkrise taumelt. Die rechtskonservativen Regierungen reagieren mit einer restriktiven Budgetpolitik – und das, obwohl sich die Weltwirtschaftskrise ihrem Höhepunkt nähert. Im Februar 1933 sind in Österreich 600.000 Menschen ohne Arbeit.

Am 4. März 1933 wird Bundeskanzler Dollfuß, seit einem knappen Jahr im Amt, eine parlamentarische Geschäftsordnungskrise zur Ausschaltung der gewählten Volksvertretung nutzen und fortan per Notverordnung regieren ...



Jetzt erst recht
Zeigt die
Drei Pfeile



Titelbild: Das Kleine Blatt, 27.9.1930

- 1 Das Kleine Blatt, 3.10.1930
- 2 Das Kleine Blatt, 2.10.1930
- 3 Das Kleine Blatt, 7.10.1930
- 4 Das Kleine Blatt, 17.10.1930
- 5 Das Kleine Blatt, 14.5.1931
- 6 Das Kleine Blatt, 27.5.1933

